

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

14/05 11-12
H. H.

Bezugs-Preis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig 4.—
Vierteljährig 2.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht
angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr.
3spaltige Pettizeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig 3.60
Vierteljährig 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h.
berechnet.

Nr. 2.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 14. Jänner 1905.

20. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

3. M. 30.

Kundmachung.

Das Verzeichnis der im Jahre 1886 geborenen, in der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs heimatberechtigten Landsturm-pflichtigen liegt vom 12. bis einschließlich den 19. Jänner 1905 beim Stadtrate zur allgemeinen Einsicht auf und steht jedermann die Anzeige wegen Auslassungen oder unrichtiger Eintragungen zu.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. Jänner 1905.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

ad St. 3. IX-6003.

Kundmachung.

Vom 1. Semester des Studienjahres 1904/1905 gelangt ein von J. M. Durst, bürgerlicher Bohrerschmiedmeister in Waidhofen a. d. Ybbs, gestiftetes Stipendium von jährlich 180 Kronen zur Verleihung.

Auf dasselbe haben vor allem mit dem Stifter verwandte, sodann aber auch andere arme, den Studien obliegende Bürgersöhne aus der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs Anspruch.

Der Genuß dieses Stipendiums dauert bis zur Studien-vollendung. Die Bewerber haben ihre mit dem Tauf-, Impfungs- und Heimatscheine, dem Mittellofigkeitszeugnisse, ferner mit den Frequentations- und Studienzeugnissen der beiden letzten Semester, endlich mit den allfälligen Beweisen des Vorzugsrechtes belegten Besuche bis 15. Februar bei dem Stadtrate in Waidhofen an der Ybbs zu überreichen.

Wien, am 21. Dezember 1904.

Von der k. k. n. ö. Statthalterei.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

Der Väter Schuld.

Original-Roman von Fr. Collet.

11. Fortsetzung.

Nun war es klar, die Schmuggler verließen den Ort auf verschiedenen Wegen, um sich an einem bestimmten Punkte zu treffen. Da es drei in den Ort mündende Landstraßen waren, die von den Schmugglern gewählt wurden und ein baldiges Abbiegen von denselben kaum zu befürchten war, so gingen die Beamten alle nach der Saline, die sie sich als Treffpunkt bestimmt hatten, zurück und verabredeten, daß jeder einem Fuhrwerk nachschleichen, der vierte Beamte aber noch einige Zeit im Orte bleiben sollte, um zu beobachten, was die dort zurückgebliebenen Schmuggler unterdessen begannen.

Da war jedoch nicht viel zu beobachten; nach Verlauf einer halben Stunde machten sich die Zurückgebliebenen auch auf, jeder einen der Wege einschlagend, den die ersten drei Schmuggler genommen hatten. Der Beamte sah dieses Nachschleichen nicht gerne, war doch die Gefahr vorhanden, daß jede ungehörige Handhabung der Ueberwachung durch die nachkommenden Schmuggler bemerkt werden und zum Scheitern des Ueberwachenplanes führen konnte.

Diese Befürchtung traf jedoch nicht ein. Der letzte Beamte, der den Weg zum Dorfe Laer einschlug und diese Gelegenheit wahrnahm, den auch dorthin gehenden Freund zu warnen, bemerkte bald, daß es die Zollbeamten an Vorsicht nicht fehlen ließen.

Einer hatte, den nachkommenden Schmuggler bemerkend, durch scheinbares Abbiegen vom Wege, auch diesen vor sich gebracht; der zweite war, als die vor ihm herfahrende Fuhrer bei dem Hause des Wagenbesizers Halt machte, rüstig weitergeschritten, bis er aus dem Gesichtskreis der Schmuggler war. Dann hatte er sich in ein nahe dem Hause liegendes Wäldchen geschlichen, das einen nur hügelhohen Ausläufer des Teutoburger Waldes darstellte und hatte, hinter einem mächtigen Baumstamm versteckt, gesehen, wie die Schmuggler ihre Ware

3. M. 31.

Kundmachung

betreffend die Auflage der Verzeichnisse der Stellungspflichtigen für das Jahr 1905.

Die Verzeichnisse der Stellungspflichtigen liegen vom 12. bis einschließlich 19. Jänner 1905 zur freien Einsicht der Beteiligten in der Gemeindefanzlei auf und wird dies mit dem Beisatz öffentlich kundgemacht, daß jedermann, der

- a) eine Auslassung oder unrichtige Eintragung wahrnimmt, oder
- b) gegen Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung außerhalb des zuständigen Bezirkes oder um eine Begünstigung in der Erfüllung der Dienstpflicht Einwendung erheben will, aufgefordert wird, die Anzeige beim Stadtrate innerhalb obiger Frist zu erstatten.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. Jänner 1905.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

3. A. 5.

Kundmachung.

An die geehrte Redaktion des „Bote v. d. Ybbs“!

Von einem gewissen Dr. James W. Kidd in Fort Wayne, Ind. Nord-Amerika, werden nicht nur in den öffentlichen Tagesblättern marktfeiereische Ankündigungen publiziert, sondern auch Druckschriften verfertigt, in welchen Hilfsuchenden auf Grund eines von dem Patienten auszufüllenden Konsultationsbogens ärztliche Behandlung ex distans und Ueberweisung von Arzneien angeboten werden, für welche ärztliche Behandlung nachträglich ein verhältnismäßig hohes Honorar eingehoben wird.

Weiters werden von der chemischen Fabrik Falkenberg-Grünau bei Berlin die von ihr erzeugten sogenannten „Falkenberger Gichttabletten“, welche aus Piperazin-Pheocol und Lithion bestehen, unter der falschen Deklaration „Wäsche-bleich- und Glanztabletten“ als Muster ohne Wert an Privatpersonen mittels Briefpost versendet.

Auf diese Mißbräuche, mittelst welcher einerseits durch Veröffentlichung der Inserate des Dr. Kidd in öffentlichen Tagesblättern und die Verbreitung der Druckschriften ein kurfürscherliches Unternehmen gefördert wird, andererseits durch Arzneimittelfubungen aus dem Auslande an zum Arzneibezuge nicht Berechtigte die bestehenden Vorschriften über den Bezug

von Arzneien aus dem Auslande umgangen werden, wird mit dem Beisagen aufmerksam gemacht, daß die Aufnahme von Ankündigungen bezüglich obiger Heilmittel in die öffentlichen Blätter verboten wird.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 3. Jänner 1905.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Presse und der Fall Port Arthurs.

Der Fall der Festung bildet selbstverständlich das Hauptthema der heutigen Betrachtungen der russischen Presse. Angesichts der eigentümlichen Lage, in der sich Rußland gegenwärtig befindet, indem neben dem Krieg mit Japan ein nicht weniger heftiger Kampf um innere Reformen geführt wird, ist es kein Wunder, daß die inneren Zustände mit der Kapitulation von Port Arthur fortwährend verflochten werden.

So schreibt die „Rus“, nachdem sie auf die Versäumnisse der Intendantur hingewiesen hatte, welche Port Arthur nicht rechtzeitig und nicht genügend mit Proviant und Munition versah, wie auch darauf, daß das Geschwader Roschdestwenskijs zwei Monate früher abgehen sollen, so daß es vielleicht noch rechtzeitig Hilfe hätte bringen können, folgendes: „Es war die Pflicht der Presse, der Gesellschaft, das alles sofort nach dem Kriegsausbruch zu verlangen. Aber was konnten wir tun? Der Anfang des Krieges fiel gerade mit dem Höhepunkt des selbstmörderischen Systems Plehwe zusammen, das der Gesellschaft und der Presse einen Maulkorb anlegte. Wir mußten gedulbig schweigen . . . und erlebten das Ende von Port Arthur . . . mit der Armee allein kann man nicht siegen, der Wille zum Sieg muß zur Volkssache werden. Das kann er aber nur dann, wenn vom Volk gewählte Vertreter die allgemeine Lage des Landes erörtern werden. Erst durch sie wird das Volk erfahren, ob und was für Mittel es noch gibt, einen Sieg zu erlangen.“ Das Blatt kommt übrigens zum Resultat, daß die Russen sich jetzt auf die Defensiv werden beschränken müssen, da sie dabei am besten die Aussicht haben, die Japaner zu erschöpfen.

Die „Rusloja Wjedomosti“ schreiben: „Port Arthur ist nicht Rußland. Für die Masse des russischen Volkes

auf einen Handkarren luden und diesen einen Seitenweg hinschoben, der nach dem Dorfe Mischen führte. Als er selbst dorthin kam, sah er den Karren vor dem Wirtshause halten.

Die Schmuggler schienen, da sie öfter aus der Türe des Wirtshauses auf die Straße blickten, jemanden zu erwarten, schließlich aber wurde ihnen wohl die Zeit lang, denn der Knecht des Wirtes spannte ein, lud das Salz auf seinen Wagen und fuhr in der Richtung nach Laer hin ab. In dieses Dorf fuhr, von einer andern Seite kommend, bei der Ankunft des Wagens, ein Botenfuhrwerk ein, dessen Fuhrmann vorne im Wagen saß, neben sich den verummten Zollbeamten, während die Schmuggler, ihre Schätze hütend, hinter dem Wagen hertröteten.

Etwas früher war der Wagen durchgefahren, der die Straße nach Laer direkt eingeschlagen hatte und bis Glandorf ging. Vier Schmuggler mit zwei Ladungen waren nun in Laer anwesend; eine gewisse Unruhe schien sich ihrer bemächtigt zu haben und nach längerer Verhandlung untereinander wurde der in Mischen gemietete Wagen für den Weitertransport gewonnen. Im Nu war auch die zweite Last aufgeladen und der Zug ging auf Glandorf zu.

Unterdessen warteten in Glandorf sowohl die beiden anderen Schmuggler mit ihrer Beute, als auch die beiden Beamten, die am Ausgange des Dertchens, nach der Grenze zu, in einem Holzschuppen Wache hielten, da mit Sicherheit anzunehmen war, daß von hier aus der gemeinsame Transport nach der Grenze beginnen sollte, worauf das Warten der Schmuggler hindeutete.

Die Beiden mußten sich recht in der Geduld üben, was freilich für sie nicht neu war, gewöhnt sich doch der Mensch an alles, und die Grenzbeamten, die oft Tag und Nacht, bei Wind und Wetter draußen in notdürftigen Schutzhütten, oft auch unter freiem Himmel ihrem Berufe dienen, vergessen es allmählich, welchen Begriff andere Menschen mit der Bezeichnung Langeweile verbinden.

Die Erfüllung ihrer Erwartungen entschädigt sie jedoch reichlich für das gebrachte Opfer. Stimmengewirr und das Knattern von Wagenrädern, in der kalten Winternacht weithin-

getragen, machte sie auf das Nahen des Transportes aufmerksam. Die Laternen unter dem Wagen gab genügend Licht, um erkennen zu können, daß die ganze Gesellschaft beisammen war. Noch ehe diese aber den horchenden Beamten nahe genug war, hatte einer der letzteren, nach kurzer Verständigung mit seinem Kollegen, das Versteck verlassen, war, auf Händen und Füßen eine Zeit lang über das hartgefrorene Erdreich fortlaufend, zu einem guten Vorsprung gekommen, so daß er wohl die flackernde Laterne unter dem Wagen und die Begleiter desselben oder doch ihre Schatten sehen konnte, selbst aber von diesen nicht gesehen wurde. Die Fuhrer konnte somit der Beobachtung nicht entgehen.

Die angewandte Vorsicht schien jedoch auch notwendig. Nachdem der andere Posten seinen beiden in der notwendigen Entfernung hinter dem Wagen hergehenden Freunden sich angeschlossen hatte und während sie nun zu Dreien schweigend ihren durch das Laternenlicht vorgezeichneten Weg verfolgten, war ihnen dieser Wegweiser mit einem Male verschwunden. Zwar drang ab und zu noch ein Geräusch, wie von Rädern herrührend, an ihr Ohr, aber sicheres konnten sie nicht hören und bald verstummte auch dieses Geräusch. An der Stelle, die jetzt dicht vor den Beamten lag, standen auf kurzer Strecke mehrere Häuser, verhallendes Hundebellen schlug an ihr Ohr, vielleicht daß der Wagen zwischen zwei der Häuser eingebogen war, einen minder harten Grund, als die Chauffee es war, gefunden hatte und nun geräuschlos, ohne Laterne, weiterfuhr, vielleicht auch, daß in einem der Häuser eine Schenke, vor der man hielt. Nach kurzer Beratung kamen die Drei überein, an der Stelle, wo sie waren, zu bleiben, im Vertrauen auf den vorausgegangenen Kollegen, der hoffentlich die Spur festgehalten hatte.

Da man kein Licht machen durfte, um sich nicht zu verraten und die Dunkelheit einen Blick auf die Uhr erfolglos machte, so war es eine ziemlich ungemütliche Situation, in welcher sich die Drei befanden, unbekannt mit der Lage des Ortes, wo sie waren, mit der Dauer ihres Aufenthaltes und ohne Anhalt über die Zeit. Dazu erinnerten sie sich noch der Weisung ihres Vorgesetzten, eine Verbindung mit dem nächsten

Ist es etwas fremdes, unverständliches, weit entferntes, ein Stück chinesischer Erde, in das wir hineingeraten sind, um dort stecken zu bleiben. Ohne Port Arthur werden wir nur weniger Sorgen und Ausgaben haben. Aber Russland wird dieses schreckliche Gemisch, dieses tragische Ende einer unüberlegten Politik nicht vergessen. Die da gebrachten Opfer müssen uns lehren, daß nicht dort, in dem uns fremden fernen Osten, wir unsere Aufgaben zu suchen haben, daß es nicht unsere Sache ist, fremde Provinzen zu verteidigen, welche wir gar nicht brauchen, sondern wir müssen bei uns zu Hause, in Russland, zu erröckeln suchen, daß unsere letzten Mittel nicht mehr umsonst verschleudert werden, daß die Regierung endlich die Stimmen des Volks erhöre, daß die Landesaufgaben in Gemeinschaft mit den Vertretern des Landes beraten werden und daß endlich bei uns eine rechtliche Ordnung und Freiheit erstehen, welche auf der gesetzmäßig festgelegten Wechselwirkung zwischen Volk und Regierung beruhen.“

Die „Noshiki Dui“ schreiben: „Nicht über uns, nicht über unser Vaterland und unsere Armee siegten die Japaner, sondern über unsere historischen Sünden.“

Sogar die „Nowoje Wremja“ schreibt aus Anlaß der telegraphischen Meldung des Generals Stössel an den Zaren: „Mächtiger Herrscher, verzeihe uns, wir taten, was in menschlicher Macht steht: richte uns, doch richte milde!“, folgen dermaßen: „Ganz Russland wünscht dieses Gericht, doch nicht über die Helden von Port Arthur. Es gibt sicherlich außer dem § 64 eine Bestimmung, die jene Leute zur Verantwortung zieht, welche die Festung erbauten, ohne genügend für den Bau des Hafens wie der Docks zu sorgen! Jene, welche die Festung erbauten, ohne eine genügende Ausrüstung zu schaffen, die die Verteidiger ohne genügende Geschütze wie Munition ließen. — Meine Leute gleichen den Schatten“, meldet General Stössel; auf diese Schatten waren je 200 Geschosse gerichtet, während sie nur durch einen Schuß zu antworten im Stande waren. Vielleicht finden wir einen Gesetzespunkt, der vorschreibt, eine Festung müsse jederzeit ausreichend versorgt sein, sowohl mit Munition wie Proviant, mit Kleidung und Medikamenten. Port Arthur kann beweisen, daß im Zeitraum von 50 Jahren ein zweites Sewastopol sich wiederholt, nur besteht der Unterschied, daß damals eine alte Segelflotte zu Grunde ging, heute dagegen ein Geschwader vernichtet wurde, an dessen Spitze sechs Panzerschiffe neuesten Typs standen. Nur ein Gericht wird die wahren Schuldigen ans Tageslicht ziehen, doch kein Gericht leerer Formalitäten, sondern ein strenges Gericht, das allein imstande ist, die wahren Schuldigen am Falle Port Arthurs, an dem Elend und an der Schande in Schrecken zu versetzen. Ganz Russland wünscht dieses Gericht, die Verteidiger von Port Arthur aber, jene Helden, haben nichts zu befürchten; jenes Gericht nur kann Russland von seinen dunklen Feinden befreien, die gefährlicher sind als alle sichtbaren.“

Es geht aus diesen Ausführungen deutlich hervor, daß die öffentliche Meinung in Russland gegen ihre fortgesetzte Bevormundung seitens des allmächtigen Tschinownikums sich aufbäumt und sie abzuwerfen sucht und wie tief und eindringlich die Tatsache der Kapitulation auf die Beurteilung der inneren Verhältnisse des russischen Reiches zurückwirkt, dürfte am besten aus dem Satz im Leitartikel des ultrakonservativen „Swjet“ hervorgehen: „Port Arthur kann als das Symbol der ganzen bisherigen Tätigkeit des Kaisers Nikolaus des Zweiten betrachtet werden.“

Die Zahl der Kriegsgefangenen in Port Arthur. — Das Heben der versenkten Kriegsschiffe.

London, 7. Jänner. Die „Central News“ melden aus

an der Grenze liegenden Kollegen herzustellen, durch die aber die Beobachtung des Treibens der Schmuggler keine Unterbrechung erleiden dürfte. Diese beiden Aufgaben konnte der eine vor dem Wagen hergehende Kollege allein nicht lösen, das war den Dreien klar und sie einigten sich, daß einer von ihnen rüstig ausfahren und suchen sollte, mit dem Vorausgegangenen Fühlung zu gewinnen.

Der hierzu bestimmte Beamte brach auf und war etwa eine Viertelstunde gegangen, als er das Geräusch von Wagenrädern wieder hörte. Er horchte auf, glaubte aber wahrzunehmen, daß sich der Schall verstärkte, mithin das Fuhrwerk, von dem es ausging, näher kam.

Schlimmsten Falles, dachte er, kann dir der Fuhrmann doch sagen, ob der Schmugglertransport die Chaussee entlang weiter gefahren ist. Weiterschreitend gewährte der Beamte die Umrisse eines größeren Anwesens und wenn er die Entfernung in der Dunkelheit richtig abmaß, dann konnte das Mädelnarren erst von dem Punkte aus seinen Anfang genommen haben, wo sich die Umrisse abzeichneten. Der Wagen war schon nahe an ihn herangekommen und trug kein Licht. Vielleicht ist es der Wagen, den die Schmuggler benutzten und jenes Anwesen steht mit dem Verbleib der Bande in Verbindung, so dachte der Beamte und er hatte recht kalkuliert; es war jenes Haus, von welchem aus Bernard vor Wochen seine letzte Schmugglerfahrt angetreten hatte.

Der Beamte wußte davon nichts, er war gänzlich auf seine Kombinationsgabe und sein Glück angewiesen. Er hatte es übernommen, dem Wagen nachzuspüren, weil er gesehen hatte, wie der Fuhrmann in München für die Fuhrre gewonnen wurde, also etwas mehr vom Aussehen des Fuhrwerks und des Fuhrmanns wußte, als seine Kollegen.

Der näherkommende Wagen ließ in dem Späher den Gedanken aufsteigen, es sei wohl möglich, daß es der Gesuchte wäre und deshalb ging er frisch auf den Leiter los und bat ihn nach freundlichem Abendgruß, er möge ihm doch sagen, ob er die Salzfuhr für die sechs Männer gemacht habe, die sich in Glandorf zusammengefunden. „Ich sollte die Gesellschaft er-

Tokio eine offizielle Korrektur der Zahl der übernommenen Kriegsgefangenen; bis Sonntag betrug sie ohne Kranke und Verwundete 326 Offiziere und 9481 Mann.

Japan ernannte den Vizeadmiral Schigehama zum Festungskommandeur mit Kapitän Temori als Chef des Stabes.

Nach einer römischen Meldung aus Tokio, sollen die Japaner hoffen, von den versenkten Kriegsschiffen zwei Linienfahrzeuge, drei Kreuzer und sieben Torpedoboote heben zu können.

Anzeichnung der Generale Stössel und Nogi durch den Deutschen Kaiser.

Berlin, 10. Jänner. Kaiser Wilhelm hat dem General Stössel und dem General Baron Nogi in Anerkennung der von ihnen und ihren Truppen bei der Belagerung von Port Arthur bewiesenen heroischen Tapferkeit den Orden pour la mérite verliehen und den Kaiser von Russland und den Kaiser von Japan telegraphisch um die Zustimmung zu dieser Auszeichnung gebeten.

Der Orden pour la mérite (Verdienst), von Friedrich dem Großen 1740 gestiftet, ist heute die höchste militärische Auszeichnung in Preußen und stand 1870/71 über dem Eisernen Kreuz 1. Kl. Blücher 1815, der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl 1866 erhielten den Orden als Stern mit dem Bilde Friedrichs des Großen.]

Der Wert des Port Arthur-Geschwaders.

Petersburg, 7. Jänner. Die Zeitung „Slowo“ berechnet den Wert der während der Belagerung von Port Arthur verlorenen Schiffe. Es kosteten: „Pottawa“ 8,074,409 Rubel, „Sewastopol“ 8,074,409 Rubel, „Pereswjet“ 10,441,655 Rubel, „Pobjeda“ 10,100,000 Rubel, „Retwisan“ 10,695,518 Rubel, „Petropawlowsk“ 8,074,409 Rubel, „Bajan“ 6,900,681 Rubel, „Ballada“ 5,726,313 Rubel, „Nowik“ 3,049,312 Rubel, „Bojarin“ 3,394,024 Rubel, „Wjadnit“ 406,000 Rubel, „Gaidawat“ 406,000 Rubel, „Dschigit“ 1,335,703 Rubel, „Rasboinik“ 1,335,703 Rubel, „Sobiofa“ 436,000 Rubel, „Bobr“ 650,277 Rubel, „Sisjot“ 840,432 Rubel, „Fenijsel“ 2,000,000 Rubel, „Twaschny“ 863,851 Rubel, „Gremjatschik“ 1,250,000 Rubel, „Angara“ 2,566,846 Rubel, „Kajan“ 1,150,000 Rubel, zusammen also 87,760,940 Rubel. Dazu kommen noch die Torpedobootzerstörer „Leutnant Burakow“, „Straschny“, „Rastoropny“, „Reschitelny“ und „Sterejuschitschi“. Rechnet man noch einige Dampfer der Ostchinesischen Bahn, Schlepddampfer u. s. w. hinzu, so erhält man noch etwa 18 Millionen Rubel. Mithin beläuft sich der Wert der verlorenen Port Arthur-Flotte auf mehr als 100 Millionen Rubel (etwa 250 Millionen Kronen).

Friedenserörterungen.

In einer Pariser Mitteilung der „Pol. Korresp.“, die sich auf die in Petersburg herrschenden Stimmungen bezieht, wird die Annahme, daß in den maßgebenden Kreisen Russlands nach dem Falle von Port Arthur der Wunsch nach einem baldigen Friedensschluß rege geworden sein könnte, als ganz unwahrscheinlich erklärt. Es sei vielmehr die Meinung begründet, daß man sich in Petersburg der Erörterung des Friedensgedankens nicht früher zugänglich erweisen dürfte, als bis die beiden Armeen am Schahjo ihre Kräfte gemessen haben werden. Die Ansichten über die Frage, ob dieser Zusammenstoß in nächster Zeit zu erwarten sei, sind in militärischen Kreisen geteilt. Immerhin wiegt aber die Ueberzeugung vor, daß es nicht in der Absicht des Generals Kuropatkin liege, die Offensive zu ergreifen. Es dürfte somit, falls es in kurzem zu einer Schlacht kommen sollte, der Anstoß zu derselben der Initiative des

Marschalls Dyama entspringen. Die Möglichkeit, daß dem Veruche einer Friedensvermittlung vor dem Eintritt eines neuen Waffenganges der beiden Heere ein Erfolg beschieden sein könnte, wird entschieden bezweifelt. Die französische Regierung, der man in Hinblick auf das Bundesverhältnis der Republik zu Russland in erster Linie die Aufgabe einer Mediation zuschreibt, muß sich jedenfalls, mag auch ihr Wunsch nach Herstellung des Friedens noch so lebhaft sein, jedes Schrittes enthalten, der die in Petersburg herrschenden Empfindungen verletzen und als ungelegen beurteilt werden könnte.

Was das unter dem Befehle des Admirals Roschdestwensky stehende baltische Geschwader betrifft, das gegenwärtig bei Ste. Marie de Madagaskar vor Anker liegt, glaubt man in Paris, daß es bis auf neue Weisung die Fahrt nach Ostasien nicht fortsetzen werde.

In japanischer Gefangenschaft.

Die Uebergabe der russischen Gefangenen von Port Arthur ist nach einer Meldung aus Tokio Sonntag den 8. d. M. abgeschlossen worden. Es sind im ganzen 878 Offiziere und Beamte und 23,491 Mann. Es heißt, die Bahnverwaltung in Sanjo habe Befehl erhalten, sich für den Transport von 20,000 Russen von Schimonoseki nach Kure einzurichten. Wahrscheinlich werden die Gefangenen in der Nähe von Kure untergebracht werden. Die Schwerkranken werden vorläufig noch in Feldlazaretten in Port Arthur bleiben; alle, die transportabel sind, werden nach Japan gebracht werden, sobald die Einrichtungen für ihre Unterbringung beendet sind. Von den 878 russischen Offizieren der Armee von Port Arthur haben 441 ihr Ehrenwort gegeben, nicht mehr gegen Japan kämpfen zu wollen und erhalten deshalb gemäß der Kapitulation die Erlaubnis, in ihre Heimat zurückzukehren; mit ihnen gehen 229 Ordonanzen. Die Generale Fock, Smirnow und Gorbatoewsky sowie Admiral Willmann haben es vorgezogen, nach Japan in die Gefangenschaft zu gehen. General Stössel trat am 12. Jänner von Dalny die Reise nach Russland an.

Sonderbares von der russischen Zensur.

die in den Tagen nach der Kapitulation von Port Arthur wieder Meisterstücke geleistet hat, erzählt ein englischer Korrespondent in Petersburg: „Am Tage nach der Kapitulation war ich im Hauptquartier des Marine- und Generalstabes Augenzeuge der herzerregtesten Szenen, die sich vor den herzlosen Beamten abspielten; Hunderten bekümmerten Frauen wurde eigensinnig versichert, daß man nichts von dem Schicksal der Festung wisse. Infolge der Arbeit des Zensors machen die Zeitungen einfach einen lächerlichen Eindruck. Täglich hat man versichert, der Fall der Festung wäre unmöglich, die Japaner hätten nicht einmal die Außenforts erreicht und die Verteidigung könne noch monatelang aushalten. Dabei bemüht man sich nicht einmal, die groben Verdrehungen der Tatsachen in einwandfreier Form zu geben, so daß sie wenigstens den Anschein der Wahrheit haben. Man hat Pläne der Festung herausgegeben und darauf die Namen der Forts und Verteidigungswerke geändert; wenn ein Fort in die Hände der Japaner fiel, mußten die Zeitungen es als eine bloß zeitweise, ganz unbedeutende Befestigung hinstellen. Als trotz aller Vorsichtsmaßregeln die Nachricht von der Kapitulation jedermann bekannt war, erklärte das offizielle Militärorgan „Rußki Invalid“: Die jetzige Lage von Port Arthur erregt in Japan große Nervosität und Unruhe,

warten,“ fügte er erklärend bei, „aber ich verspätete mich, ließ mein Fuhrwerk stehen und kam nach.“

„Wenn Ihr der Bernard oder der Hermann seid, von dem die sechs sich den ganzen Weg unterhalten, dann rate ich Euch, geht nicht zu ihnen hinüber, ohne Euren Wagen geholt zu haben. So wütend, wie die Gesellschaft auf den ist, der nicht mit seinem Wagen zur Stelle war, habe ich noch nie Menschen gesehen. Wenn Ihr einer von denen seid, dann haltet Euch abseits.“

„Es wird so schlimm nicht sein,“ sagte der Pseudo-Fuhrmann ruhig, „ich will sie wohl stille machen; also dort drüben sind sie?“ fragte er, der Sicherheit halber, noch einmal.

„Ja, ich komme eben von dort,“ bestätigte der Fuhrmann und trieb dann mit einem kräftigen „Hü!“ seine Pferde zur Weiterfahrt an.

„Gute Nacht!“ rief ihm der Beamte noch nach, dann ging er weiter, dem Bauernhofe zu, bei dem er seinen Freund zu finden hoffte.

Alles lag dort im tiefsten Dunkel; der blasse Sternenschein, der vom leichtbewölkten Himmel herabfiel, vermochte nicht so viel Licht zu schaffen, daß man zehn Schritte weit einen Gegenstand oder einen Menschen deutlich erkennen konnte. Es waren auch nur die Umrisse der vorderen Mauer, die dem Beamten den Weg nach dem Anwesen andeutete, den er jetzt einschlug. Mit der Vertiklichkeit durchaus nicht bekannt, mußte er jeden Augenblick befürchten, daß seine Anwesenheit durch das Anschlagen eines Hundes, durch einen unglücklichen Schritt oder sonst einen Zufall verraten würde. So schlich er mehr als er ging dem Hause zu. Endlich sah er sich vor einer Mauer, vor einem Tor, wie ihn das Betasten mit der Hand belehrte. Er fühlte nach einer Klinke, fand diese und ein Schlüsselloch, aber drinnen mußte wohl der Schlüssel stecken, denn man sah und hörte nichts. In der Hoffnung, an irgend einer Wand ein Fenster zu finden, schlich er weiter um das Gemäuer, dieses mit den Händen betastend. Jetzt kam die Ecke, die Längs- oder Tiefseite, kaum war er um diese herum, als er zierlich unsanft in einen Graben stürzte, wobei das Geräusch zertretener Erde und ein brennender Schmerz an der einen Hand ihn belehrte,

daß er in einem Wassergraben stehe und sich am zer Schlagenen Eise die Hand verlegt habe. Bevor er jedoch aufstieg, vergewisserte er sich, daß die Breite an der Wand, die an einer Seite glatt abfiel, bis zu dem entgegengelegten Ufer des Grabens nicht sehr beträchtlich sei. Dann stieg er mit Händen und Füßen zugleich empor, ohne zu bemerken, daß sein Tun von einem hinter einem etwa drei Schritt entfernten Baume stehenden Manne scharf beobachtet wurde.

Der Beobachter ließ den andern noch einige Schritte gehen, dann kam er heroo, schlich ihm nach und raunte ihm, als er nahe genug zu sein glaubte, ein scharfes „Halt, wer da!“ zu, worauf der Gestürzte sich umwendend, seinen Kollegen erkannte.

Stumm nahm ihn dieser bei der Hand und führte ihn einige Schritte weit weg:

„Die ganze Gesellschaft ist da drinnen, aber im Hofe liegt ein Hund, da ist also nichts zu machen. Ich bin schon ganz herumgeschlichen. Wo die Gebäude aufhören, beginnt eine lebendige Hecke, die einen Garten umschließt, zu dem jedenfalls aus dem Hause eine Tür hinführt. Ist diese unverschlossen und die hintere Seite nicht durch einen Hund bewacht, dann müssen wir von da aus die Gesellschaft, die jedenfalls in der Küche sitzt, zu beschleichen suchen, um ihre Absichten zu erfahen.“

Der Andere teilte dem Kollegen den Inhalt seines Gesprächs mit dem Fuhrmann mit, wie er ihm auch sagte, daß die beiden Freunde weiter abwärts warteten. Dann kam man überein, daß der eben Angekommene wieder zurückgehen und die Kollegen herbeiholen sollte und dann wollte man in Verbindung mit diesen die Benachrichtigung des Oberkontrolleurs und das Beschleichen der Schmuggler vornehmen.

Der eine schlich auf die Landstraße zurück und begann dann einen Dauerlauf, der ihn in kurzer Zeit in die Nähe der Häusergruppe und zu seinen Kameraden brachte, bei denen eben der Wagen vorübergefahren war, den sie auch, in der richtigen Voraussetzung, daß ihr Kollege aus dem Erscheinen des Wagens die richtigen Schlüsse gezogen, ruhig passieren ließen.

(Fortsetzung folgt.)

da der Fall der Festung in naher Zukunft nicht erwartet wird. Noch charakteristischer ist die Behandlung, die die Moskauer Zeitung „Nowosti Dnjna“ erfährt, als sie ihren Artikel, der den Fall von Port Arthur meldete, spät Abends dem Zensor vorlegte. Der Artikel wurde so geändert, daß die Worte „Kapitulation“ oder „Der Fall von Port Arthur“ durch das Wort „Frost“ ersetzt wurden und so erschien denn am nächsten Tage folgender Aufsatz in der Zeitung: „Das gewaltige Ereignis des Tages, das Millionen Menschen in die tiefste Trauer stürzen wird, ist — der Frost. Ganz Rußland wird Trauer anlegen, nicht die offizielle Trauer, die wir hassen, sondern die Trauer des beleidigten Nationalstolzes, wegen des schrecklichen — Frostes. Japan wird sich über den — Frost freuen und es hat recht, stolz auf seinen Erfolg zu sein.“

Neues vom Tage.

Die Vorgänge in Rußland.

Eine Kundgebung für die Autokratie.

Petersburg, 11. Jänner. (Meldung der Russischen Telegraphenagentur.) Der Minister des Innern überreichte dem Kaiser eine Adresse der landwirtschaftlichen Vereinigung von Podgolosow (Gouvernement Nishnij Nowgorod), worin die Vereinigung dem Kaiser ihre treuen Gesinnungen zum Ausdruck bringt. Im Hinblick auf die Angriffe gegen die historische Regierungsform Rußlands, die von Leuten ausgehen, welche die geheiligten Grundsätze der Geschichte verachten, wird dem Kaiser die Versicherung gegeben, daß sich im Augenblicke der Gefahr das ganze orthodoxe Rußland erheben werde zur Verteidigung einer alttugenden, unteilbaren, autokratischen Regierungsgewalt, des teuersten Erbes Rußlands und der Grundlagen seiner Macht und seiner Wohlfahrt.

Der Kaiser schrieb auf die Adresse: „Ich danke aufrichtig für diese gute Gesinnung!“

Ein Flüchtling aus Rußland.

Im Bezirke Margareten wurde dieser Tage wieder ein russischer Militärflüchtling von der Wiener Polizei festgenommen. Der Verhaftete ist der Kunjischlaffer Heinrich Walbert Lopotachy, der mit Dekret der Krakauer Polizeidirektion vom 22. März v. J. aus Oesterreich ausgewiesen wurde. Lopotachy wurde wegen verbotener Rückkehr dem Bezirksgerichte Wieden eingeliefert und dem Strafrichter Berichtsekretär Dr. v. Löwenberg als Häftling vorgeführt. Er bekannte sich nichtschuldig und erklärte, er habe gar nicht gewußt, daß er aus Oesterreich landesverwiesen sei. Er sei bei Ausbruch des Krieges Kommandant der russischen Kriegsmarine gewesen. In der Seeschlacht von Schmulpo wurde das Schiff „Katharina“, auf dem er sich befand, in den Grund gebohrt, er wurde aber mit 21 anderen Matrosen von einem englischen Handelschiffe gerettet und nach Wladivostok gebracht. Er dachte nicht daran, sich nochmals zum Kriegsdienste zu melden, sondern beschloß, sich nach Europa durchzuschlagen. Unter großen Schwierigkeiten gelangte er endlich an die Grenze der Bukowina. Dort erhielt er von einem Gendarmerieleitmeister einen Empfehlungsbrief nach Krakau. In Krakau hielt er sich mehrere Monate auf und war dort unter seinem richtigen Namen polizeilich gemeldet. Im März wurde er unter dem Verdachte der Spionage verhaftet, weil man bei ihm Visitenkarten und Briefe russischer Offiziere fand. Es stellte sich aber heraus, daß diese seine Verwandten waren. Daß damals seine Landesverweisung ausgesprochen wurde, wußte er nicht. Man habe ihn auf freien Fuß gesetzt und der Krakauer Polizeikommissär gab ihm sogar ein Empfehlungsschreiben nach Tarnow, damit er dort Arbeit finde. Nach mehreren Monaten kam er nach Wien und wurde, als er sich polizeilich meldete, verhaftet und erfährt erst jetzt, daß er landesverwiesen sei. Lopotachy bat schließlich den Richter, ihn nicht an die russische Grenze zu überstellen, da er in Rußland als Militärflüchtling erschossen würde. Er sei zwar augenblicklich mittellos, erhalte aber nächster Tage von seinen Verwandten aus Rußland 1000 Rubel und wolle nach Amerika auswandern. Der Richter Berichtsekretär Dr. v. Löwenberg sprach Lopotachy frei, weil seine Verantwortung glaubwürdig sei. Zugleich beschloß der Richter, den Häftling an das Polizeikommissariat Margareten zu überstellen. Von der Polizei wurde Lopotachy an die ungarische Grenze abgeschoben.

Flucht des Grafen Paul Szapary.

Budapest, 11. Jänner.

Großes Aufsehen erregt hier das Verschwinden eines der hervorragendsten und angesehensten jungen Aristokraten, der an der Spitze des Park-Klubs stand und mit dessen Namen alle großen Veranstaltungen der Hauptstadt in den letzten Jahren verknüpft waren. Ueber die Affäre werden folgende Einzelheiten bekannt:

Graf Paul Szapary, der Präsident des Park-Klubs, ist seit vier Wochen aus Budapest verschwunden. Sein Aufenthalt ist zur Stunde unbekannt. Es heißt, er habe sich nach Paris begeben. Eine andere Version sagt, er sei nach Rußland gereist; Tatsache ist, daß er mit Hinterlassung großer Schulden die Hauptstadt verließ, seine Wohnung und Dienerschaft kündigte, Möbel und Pferde verkaufte. Graf Szapary war einer der reichbegüterten Aristokraten und seine Güter werden auf 3.200.000 Kronen geschätzt. Dem stehen sehr große Passiven gegenüber. Der Ungarischen Hypothekbank schuldet Graf Szapary 2.700.000 Kronen, der Ungarischen Agrar- und Rentenbank 600.000 Kronen. Dann sind Hypothekendarlehen, die sichergestellt sind. Der Budapester innerstädtischen Spar-

kasse schuldet Graf Szapary 284.000 Kronen, die aber nicht gedeckt sind.

Graf Szapary erlitt in den letzten Monaten große Verluste im Kartenspiel und war gezwungen, bei kleineren Banken in der Provinz Darlehen aufzunehmen. Ein Wechsel, den Graf Szapary in einer Szekler Sparkasse gegeben hatte, wurde vor einigen Wochen fällig. Am Verfallstage war Graf Szapary bereits von Budapest abwesend. Gegen ihn wurde von den kleineren Banken, wo die Akzente der Reihe nach fällig wurden, die Klage angestrengt. Die Gattin des Grafen, Gräfin Marie Przedzicka, die reich begütert ist und ein Vermögen von über 10.000.000 Kronen besitzen soll, erklärte, die Schulden ihres Mannes nicht zahlen zu wollen und begab sich zu ihren Eltern nach Rußisch-Polen.

Eigenberichte.

Konradshausen, 5. 1. 1905. (Landw. Kasino.)

Am Neujahrstage hielt unser Kasino in der Schagöd seine Jahresversammlung ab. Dem Rechenschafts- und Kassaberichte konnte man mit Freude entnehmen, daß der Verein während seines 1. Vereinsjahres einen großen Aufschwung genommen hat. Bis zum Schlusse des Jahres zählte das Kasino 180 Mitglieder. (Heute schon mehr als 200) Die Mitglieder bezogen gemeinschaftlich 7 Waggon Mais, 6 Waggon Thomasschlacke, 1 Waggon Kartoffel, 737 Kilogramm Kleesamen, zirka 500 Zentner Kleien, 244 Kilogramm Hanf, 1400 Kilogramm Korn, 400 Obstbäume u. a. m. Der Umsatz beträgt über 37.000 Kronen. Gesamtgewicht zirka 2100 Meter-Zentner. Diese Zusammenstellung beweist, wie notwendig landw. Kasinos sind und wie viel die Mitglieder dabei gewinnen, das beweist die rege Beteiligung an den Bestellungen. Bauer, hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!

Weyer a. d. Enns, 11. Jänner 1904. (Gründungsfeier.) Am 28. Jänner l. J., 8 Uhr abends, findet in Bachbauers Gasthof „zur Post“ die Gründungsfeier der Sektion Weyer a. d. Enns des D. u. O. Alpenvereins statt.

Saaq, N.-L. (Silvesterfeier der Liedertafel) In würdiger Weise beging die hiesige Liedertafel Samstag den 31. Dezember 1904 im Gasthause Forstmayr unter der Leitung des Vorstandes, des Herrn Josef Büttner und der Chorleiter, der Herren Franz Koidl und Andreas Winter, ihre Silvesterfeier. Sowohl die Männerchöre und Quartette, „D'Jaga san da“, „Til e til e tok“, „Kraus“ und „Faschingstrapün“, als auch die Darbietungen des Streichorchesters „Don Caesar-Marsch“, „Scheinlieder-Walzer“, „Technikerblut“, „Erzherzog Ferdinand Karl-Marsch“ und „Traumverloren“ gefielen sehr gut. Stürmische Heiterkeit erregte der humoristische Chor „Eine noble Gesellschaft“. Auch ein Schwanz „In Zivil“ gelangte zur Aufführung und wurde von Frau Marie Pohl und den Herren Rudolf Falk, Edmund Huber, Karl Bilek und Felix Stier fein und flott gebracht. Fast noch wirksamer war Pibers' Sings-Burleske „Die Brautschau“, welche von Fräulein Karola Pohl und den Herren Franz Koidl, Rudolf Falk, Andreas Winter, Felix Stier und Edmund Huber in Spiel und Gesang gleich vorzüglich gegeben wurde. Als die zwölfte Stunde nahte, wurde ein Bild „Das alte und das neue Jahr“ vorgeführt. Noch ein Chorlied und nun wurde mit allseitiger Beglückwünschung bei frohem Gläserklang das neue Jahr begrüßt.

Neumarkt a. d. Ybbs. (Todesfall.) Donnerstag den 5. d. M. wurde der 39 Jahre alte Bierführer der Wieslburger Aktienbrauerei, Josef Schneider, in schwerem Krankenstande unter entsprechender Begleitung nach Kemmelbach überführt, um von dort dem Krankenhause Melk übergeben zu werden. Raun aber in den Wartesaal gebracht, verschied er. Das Begräbnis fand Samstag den 7. auf dem Ortsfriedhofe in Neumarkt statt.

Saidershofen, am 6. Jänner 1905. Nach dem nachmittägigen Gottesdienste hielt die hiesige Musikkapelle unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters Stöckelbauer ein Wohlthatigkeitskonzert. Die große Fertigkeit der Spieler, der Vortrag und die feine Auswahl der Stücke verdient nur Lob. In den Zwischenpausen wurden komische Vorträge in oberösterreichischer Mundart gehalten, welche allgemeine Heiterkeit erregten. Trotz des schlechten Wetters war der Besuch ein sehr guter. Einen ansehnlichen Teil des Reinertragnisses widmeten die wackeren jungen Musiker der hiesigen Suppenanstalt. Allleistungen verdienen nur Lob und Anerkennung und werden gewiß den guten Ruf unserer Musikpelle rechtfertigen.

Mistelbach. Die von Seite des landw. Bezirksvereines Mistelbach zur Veranstaltung gelangende 8. Weinausstellung und Weinmarkt nebst einer Ausstellung von Weinbau- und Kellereigeräten findet am 21. und 22. Februar 1905 teils im städtischen Turnsaale, teils in den Saallokalkitäten des Gasthofes „zum weißen Köhl“ statt.

Indem noch große Vorräte von heurigen und alten Weinen vorhanden sind, gibt sich ein allseitiges reges Interesse für dieses Unternehmen kund und es kann schon jetzt mit Gewißheit gesagt werden, daß die Ausstellung und der Markt sehr gut besichtigt sein werden. Die Käufer werden hier in sehr großer Auswahl vollkommen echte, gute, billige und auch wertvolle, preiswürdige Weine vorfinden und können hier direkt vom Produzenten kaufen. Jeder Käufer findet hier, was er braucht und wird billiger einkaufen, als wenn er erst aus zweiter Hand kauft. Sämtliche ausgestellten Weine werden einer genauen Vorpost unterzogen. Für die Verkaufsvermittlung wird am

Weinmarkt ein Bureau errichtet, in dem ein Komitee die Weineinkäufe unentgeltlich vermitteln wird. Diefem Komitee sind Vertrauensmänner aus jeder einzelnen Gemeinde beigegeben, die den p. t. Käufern jeden gewünschten Aufschluß erteilen und auch bei Weineinkäufen in der betreffenden Gemeinde selbst zur Verfügung stehen werden.

Die mit dem Weinmarkte verbundene Ausstellung von Weinbau- und Kellereigeräten dürfte sich sehr interessant gestalten, da bisher von großen Firmen eine Anzahl von Neuheiten, welche das Gebiet des Weinbaues und der Kellereiwirtschaft betreffen, angemeldet sind.

Aus Waidhofen.

**** Kostümkränzchen.** Der Männergesangsverein veranstaltet am Faschingsamstag den 4. März in den Lokalkitäten des Herrn Josef Nagl ein Kostümkränzchen. Da der heurige lange Fasching sehr arm an Faschingsunterhaltungen ist, dürfte diese Nachricht bei allen Freunden des Tanzes große Befriedigung hervorrufen. Bereits jetzt gibt sich für das Kränzchen das lebhafteste Interesse kund und ist nicht nur von Waidhofen, sondern auch von auswärts ein sehr guter Besuch zu erwarten. Der Verein beschloß ferner die Abhaltung einer Frühlingstafel.

**** Alpenverein.** Mittwoch den 18. Jänner um 8 Uhr abends findet in Herrn Gallbrunners Gasthof die 30. Jahresversammlung der Sektion Waidhofen a. d. Ybbs des D. u. O. Alpenvereines mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Jahresbericht. 2. Bericht über den Neubau der Probenbergkütte. 3. Vorschlag für 1905 und Feststellung des Sektionsbeitrages. 4. Neuwahl der Vereinsleitung. 5. Anträge. Die p. t. Mitglieder werden ersucht, ihre im Jahre 1904 unternommenen Bergtouren und Reisen behufs Aufnahme in den Jahresbericht umgehend der Sektionsleitung mitzuteilen. Das Wahlrecht kann persönlich oder mittelst Vollmacht ausgeübt werden.

**** Eis-Brat-Schießen.** Die ständige Eisschützen-Gesellschaft im Hotel „zum goldenen Löwen“ veranstaltet bei günstigem Wetter und entsprechenden Bahnverhältnissen Montag den 16. Jänner um 6 Uhr abends ein Brat-Wett-Schießen, das einen sehr animierten Verlauf zu nehmen verspricht. Etwa 24 Eisschützen werden an diesem Wettkampfe teilnehmen. Nach Beendigung des Schießens findet im Turnzimmer des Hotels das große „Brat-Essen“ statt. Bei ungünstiger Witterung wird das Schießen auf einige Tage verschoben.

**** Südmärk.** 12. Kranzl am 9. Jänner 1905. 616 gefallene Schüsse. 1. Best Herr A. Rasch mit 12 Teiler. 2. Herr Dr. Fried mit 12; 3. Herr Gallbrunner mit 15; 4. Best Herr Rüpschl mit 15 1/2 Teiler.

**** Musiker-Kränzchen.** Am Samstag den 7. Jänner veranstalteten die Mitglieder der hiesigen Stadtkapelle im Gasthose des Herrn Josef Nagl ein „Musiker-Kränzchen“ mit vorhergehendem Konzerte, das einen recht animierten Verlauf nahm. Obwohl der Besuch infolge des an diesem Abende herrschenden schlechten Wetters nur ein mittelmäßiger war, war aber das finanzielle Ergebnis ein recht günstiges. Dem Tanzvergnügen wurde in uner müdlichster Weise bis zum Morgen grauen geschuldigt. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß bei der Versendung der Einladungen ein kleiner Fehler begangen worden ist, denn zahlreiche Bewohner haben überhaupt keine Einladung erhalten und sich dann darüber aufgehalten.

**** Elektrizitätswerk.** Mit Bezug auf unsere Notiz in der letzten Nummer über die Betriebsstörung vom 3. Jänner l. J. stellen wir auf Grund uns zugegangener verlässlicher Information fest, daß eine augenscheinliche Gefahr der Vereisung des Rechens vor dem Fluder nicht bestanden hat, daß dieser Rechen auch tatsächlich nicht vereist war, daß weiters die Dampfmaschine sowohl als auch die Saugrohre (wahrscheinlich meinte der Bericht-ersteller damit die Rohrleitung der Kesselspeisepumpe und der Kondensationspumpe) vollkommen „funktionsfähig“ waren, daß diese Saugrohre übrigens zum Betriebe der Dampfmaschine gar nicht notwendig sind, weil die Kesselspeisung aus der Wasserleitung besorgt und die Dampfmaschine ohne Kondensation, mit Auspuff betrieben wurde — kurz und gut, daß an der Betriebsstörung nur das gänzlich unvermutete und bisher noch nie beobachtete, auch an der Oberfläche des Wassers nicht erkennbare Auftreten von treibendem Grundeis Schuld war, welches die Turbinen verlegte. Die Dauer der Betriebsstörung ergibt sich aus der Zeit, die das Füllen des wegen Frostgefahr entleert gewesenen Kessels (1 1/2 Stunden) und das Anheizen desselben (2 Stunden) erfordert, von selbst. Es haben also nicht die verantwortlichen Organe veräuert, ihr Augenmerk dem Elektrizitätswerke zuzuwenden, sondern es hat ein Elementarereignis eine Betriebsstörung verursacht. Daß die „Dampfreserve“, wie im vorwöchentlichen Berichte verlangt wurde, zu jeder Minute intakt dastehen soll, ließe sich nur dadurch erreichen, daß der Kessel ständig und zwar bis zum vollen Druck geheizt bereitgehalten würde. Dies wäre zwar möglich, aber etwas zu kostspielig, nachdem zirka acht Wochen Dampftrieb bei 9000 Kronen kosten, also in einem Jahre auf diese Bereitschaft allein mehr Auslagen entfallen würden, als was das Elektrizitätswerk überhaupt Einnahmen hat. Wir müssen auch zugeben, daß das der Sache des Elektrizitätswerkes noch mehr schaden und der Bevölkerung erst recht Grund geben würde, ihrer Meinung in ganz unzweideutiger Weise Ausdruck zu geben.

Wom Wetter. Das Wetter charakterisiert sich auch im neuen Jahre durch große Veränderlichkeit. Einige Tage Kälte und Schnee, gleich darauf wieder Sturm, Regen und Wärme. Besonders die Stürme sind in letzter Zeit an der Tagesordnung. Diefelben haben überall großen Schaden angerichtet. Wegen des durch den östlichen Regen entstandenen Glattis wurde zur Vermeidung von Unglücksfällen fleißig aufgestraut, was lobend anerkannt werden muß. Für die nächste Zeit ist die Wetterprognose auch keine günstige.

Von der Volksbibliothek. Von Herrn D. Kerpen, Kaufmann in Zell a. d. Ybbs, sind der Bücherei mehrere Bücher geschenkt worden, wofür hiemit bestens gedankt wird. — Einige säumige Leser mögen ihre schon länger als 2 Monate entliehenen Bücher ehestmöglich zurückstellen.

Todesfall. In Enns verschied am 8. Jänner Frau Josefine Mayrhofer, geborene Eugmayer, Tochter des ehemaligen Gastwirts und Weinhändlers Herrn Eugmayer in Waidhofen a. d. Ybbs. Frau Eugmayer war an den Enns Kaufmann und Realitätenbesitzer Mayrhofer verheiratet.

Verstorbene im Monate Dezember 1904.

2. Stöger Franz, Fleischergehilfe, Leichenkammer, 57 Jahre alt, Tod durch Erhängen. 5. Bauernberger Katharina, Tagelöhnergattin, Augasse Nr. 4, 35 Jahre alt, Pneumonie. 6. Sturm Karl, Sensenarbeiterkind, I. Wirtrotte Nr. 8, 10 1/2 Monate alt, Chronische Bronchitis. 7. Karl B. König, Eder v., f. u. f. Major i R., Obere Stadt Nr. 30, 66 Jahre alt, Lungenödem. 7. Bayer Betty, Geschäftsleiterstochter, Weyrerstraße Nr. 78, 17 Jahre alt, Nervenkrämpfe. 13. Thumola Katharina, Schmiedehelferergattin, I. Wirtrotte Nr. 42, 68 Jahre alt, Marasmus senilis. 19. Schausberger Marianne, Feilenhauermeisterkind, Ybbfisterstraße Nr. 36, 1 1/2 Jahre alt, Pleuro Pneumonie. 20. Notgetaufter Knabe der Eheleute Maria und Anton Schöllhammer, III. Wirtrotte Nr. 6, Asphixie. 21. Todgeborener Knabe der Eheleute Josef und Aloisia Leeb, Gärbergehilfe, Weyrerstraße Nr. 5, Maceriertes Kind. 23. Todgeborenes Kind der Eheleute Franz und Maria Reim, Gärtner, Weyrerstraße Nr. 77, Frucht im 3. Monat, Abortus.

Kalenderschau. Sobald ein neues Jahr beginnt, fliegen uns von allen Seiten und vielerlei Arten Jahreskalender ins Haus. Kalender sind immer eine gern gesehene Zugabe, weil sie einestheils als Bücher interessante Lektüre bieten, andererseits in jedem Haushalt unentbehrlich sind. Besonders beliebt indessen und von Jung und Alt gesucht, sind kleine Kalender, die man bequem in der Tasche tragen kann. Einen solchen, sehr nett ausgestatteten Taschenkalender geben auch heuer wieder die Feigenkaffee-Fabriken Andre Hofer, Salzburg und Freilassing, gratis aus, den Interessenten überall da verlangen wollen, wo sie den geschätzten Feigenkaffee mit der bekannten Schutzmarke, das Bildnis des Tiroler Helben Andreas Hofer, kaufen.

Altbewährte Hausmittel sind die in der Apotheke „zur Baumherzigkeit“ in Wien, VII., Kaiseistraße 73-75, erzugneten Verbannhischen Präparate: „Unterphosphoriglaner Kalt-Eisens-Sirup“ und „Aromatische Essenz“ (schmerzstillende Einreibung), die während ihres 35-jährigen Bestandes in allen Kreisen allgemeine Anerkennung und Anwendung gefunden haben und sich wegen ihrer ausgezeichneten Wirksamkeit einer stets steigenden Beliebtheit erfreuen.

Bei der Ausdehnung, welche heutzutage die Verwendung von Viehnährpulver gefunden hat, war zu erwarten, daß sich verschiedene Personen mit dem Viehpulverhandel befaßten. Wenn die von diesen angebotene Ware bei angemessenen Preisen von guter und wirksamer Beschaffenheit wäre, könnte dagegen nichts eingewendet werden. Statt guter Ware wird aber nun und zwar oft zu abnorm hohen Preisen (man beachte die hiebei auch immer das Gewicht, es gibt z. B. Nährpulver, die um 10 bis 15 Kreuzer verkauft werden, die aber nur 10 Deka schwer sind) von sogenannten Vertretern und Agenten oder von Hausierern, die am Lande von Haus zu Haus gehen, ein meist ganz wertloses, vielleicht nicht immer in schädliches Zeug verkauft. Jeder Bauer, der sich von solchen Leuten, die sich oft als Vertreter von Firmen ausgeben, welche gar nicht existieren, ein derartiges Viehpulver anhängen läßt, ist angelockt, ebenso auch jeder Krämer, der solchen Agenten auftritt und derartige Schundware auf Lager nimmt. Wer einmal eingegangen ist, hat sich in Verlegenheit bezaht und wird vorsichtiger sein, wer aber zum Wiedererwerb mehr bestellt hat, leidet größeren Schaden, denn solche Ware ist gar nicht oder nur sehr schwer veräußlich. Wir warnen daher wiederholt die Wiedererläufer und Landwirte vor Ankauf solcher in von unbekanntem Agenten angebotenen Erzeugnisse und raten dringend, nur von bekannten, renommierten und sachkundigen inländischen Firmen hergestellte Viehnährpulver zu kaufen. Als bekanntestes und allgemein bewährtes Erzeugnis erwähnen wir die in der „Apotheke zu Wels“ hergestellten „Nichters Viehnährpulver“ und verweisen diebzüglich auf die im Inzeratente unseres Blattes enthaltene Anklage.

Ball-Kalender.

Montag den 16. Jänner im Gasthause Kirchbichl in Weher Pifselhaubenball. Musik: Streichorchester unter Leitung des Herrn Michael Weidlinger. Anfang 1/28 Uhr. Eintritt 80 h.

Am 21. Jänner in Josef Rittmannsbergers (vormals Böckhacker) Saallokaltäten Feuerwehball der freiw. Feuerwehr Zell a. d. Ybbs. Musik: Stadtkapelle. Anfang 7 Uhr. Eintritt: Mitglieder 80 Heller, Nichtmitglieder 1 Krone 20 Heller. Damen frei. Während der Ruhepause humoristische Vorträge.

Am Sonntag den 22. Jänner allgemeiner Arbeiterball in Anton Gartner's Gasthaus in Dismühle bei Rosenau. Musik: Kematener Streichquartett. Eintritt im Vorverkauf 40 Heller, an der Kasse 60 Heller. Anfang 3 Uhr.

Am 4. Februar in Josef Nagels Gosthose Ball der Sensenarbeiter. Musik: Stadtkapelle. Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 Krone 20 Heller, im Vorverkauf 1 Krone.

Am 11. Februar in Josef Nagels Saallokaltäten Bauernball der Waidhofer Jungmannschaft.

Samstag den 19. Februar Ball des kath. Gesellenvereines im Vereinslokale.

Samstag den 4. März Eisenbahner-Tanzkränzchen in Rittmannsbergers (vormals Böckhacker) Saallokaltäten in Zell. Musik: Waidhofer Stadtkapelle. Anfang 8 Uhr. Eintritt 80 Heller.

Straf-Chronik

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urteile. Am 4. d.: Schmidmayer Johanna, Eisenbahnerheizerwitwe aus Hainfeld, Sittlichkeitsverbrechen, 3 Tage Kerker. Mitterhauser Ferdinand, Knecht aus Bruckbach, Sittlichkeitsverbrechen, 14 Tage schweren Kerker. Troxler Karl, Fabrikarbeiter aus Waidhofen a. d. Ybbs, Gewalttätigkeit, freigesprochen. Haas Johann, Bäckergehilfe aus Lehen, Bezirk Pöggstall, Diebstahl, 15 Monate schweren Kerker. Winkler Johann, Schneidergehilfe aus Tulln, boshafte Beschädigung fremden Eigentums, 1 Monat schweren Kerker. — 7. d.: Fereberger Wilhelm, Schiffmann aus Wien, Betrug, 6 Monate Kerker. Pribyl Karl, Fabrikarbeiter aus Kamenitz a. d. Lude, Diebstahl, 8 Monate schweren Kerker.

Aus aller Welt.

Eine peinliche Verwechslung. Aus Reichenberg, 11. d., wird geschrieben. Eine seltsame Verwechslung hat sich jüngst im hiesigen Stephans-Hospitale zugetragen. Ein Einwohner von Herzdorf, dem bekannten Dörfchen am Fuße des Vater Jesu, war im Reichenberger Krankenhaus gestorben und sollte nun in seinem Wohnorte zur letzten Ruhe gebettet werden. Der Leichenzug war versammelt, die Vereine, denen der Tote angehört hatte, ausgerückt, als der Sarg, welcher die Leiche barg, im Trauerhause eintraf. Einer der Angehörigen ließ den Sarg öffnen, um den Verstorbenen noch einmal zu sehen, prallte jedoch entsetzt zurück, als er die Entdeckung machte, daß statt des Verwandten ein völlig fremder alter Mann in dem Sarge lag, allerdings mit den Kleidern des Verstorbenen, die zur Stadt geschickt worden waren, angetan. In der Totenkammer des Spitals hatten zur Zeit mehrere Leichen gelegen und zwei von ihnen waren in falsche Särge gebettet worden. Nachdem die peinliche Verwechslung ausgeglichen worden war, konnte sich der Leichenzug mit einer geraumen Verspätung in Bewegung setzen.

Von Haifischen verfolgt. Ueber den Schiffbruch eines englischen Schoners „Viktor“ und die furchtbaren Leiden der Mannschaft, die elf Tage im offenen Boot mit einem Schwarm Haifische zu kämpfen hatte, wird aus San Francisco berichtet: Der „Viktor“ scheiterte an der Felsenküste der Insel Bapataki, die zu der Gruppe der Freundschaftsinseln gehört und die aus fünf Leuten bestehende Mannschaft sowie der Kapitän Hardy gingen in das Boot des Schiffes. Sie hatten weder Kompaß noch Segel; mit Proviant für ein bis zwei Tage und sechs Kokosnüssen ausgerüstet, brachen sie auf und ruderten nach Papeete, Tahiti. Mehrmals war das Boot dem Sinken nahe. Von Anfang an genügten die Rationen, die jeder Mann täglich erhielt, nicht für eine einzige Mahlzeit und da die Leute ständig rudern mußten und Tag und Nacht Wind und Wetter ausgesetzt waren und wenig Schlaf fanden, waren sie bald völlig erschöpft. Auch ihr Wasservorrat war bald zu Ende und ohne die Milch der Kokosnüsse wären sie vor Durst verückt geworden. Die Schrecken ihrer Lage wurden noch durch eine Schar Haifische vermehrt, die dem Boote folgten und es zum Kentern zu bringen drohten. Kapitän Hardy und seine Leute hatten ständig mit den Haien zu kämpfen, die Ruder wurden zersplittert und zerbrochen, um die Angriffe der gefräßigen Tiere zurückzuschlagen. Elf Tage brauchten die Seeleute, um Papeete zu erreichen; die ganze Zeit über folgten die Haifische der Spur des Bootes. Die letzten beiden Tage waren die Leute so erschöpft, daß ihre Kraft oft genug nicht reichte, um die Ruder zu heben; drei wurden infolge der übermenschlichen Anstrengung wahnsinnig.

Die Frauen schließen Frieden — die russischen und japanischen nämlich. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben zahlreiche Damen der dortigen vdrnehmen Gesellschaft sich mit den Damen der „ersten Kreise“ von Tokio in Verbindung gesetzt, um eine russisch-japanische Frauenliga zwecks Herbeiführung des so heiß ersehnten Friedens zu gründen. Da wird sich Verla von Suttner freuen!

Das Begräbnis im Meer. Eine merkwürdige Angelegenheit beschäftigt augenblicklich gewisse Kreise im Staate New-York. Es gibt dort eine Vereinigung von Unternehmern zur Einbalsamierung Tot-r. Diese Gesellschaft hat neulich ein Gesuch einer Staatsbehörde eingereicht, wonach eine Bestattung von Toten ins Meer verboten werden soll. Die angesehenste ärztliche Zeitschrift der Vereinigten Staaten, das „Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung“, wendet sich mit Entschiedenheit gegen diesen Antrag, indem es hervorhebt, daß gegen das Begräbnis im Meer vom gesundheitlichen Standpunkt nicht der geringste Einwand zu erheben sei. Außer persönlichen und sentimentalen Gründen kann nur der Verlust der aus der Verwesung hervorgehenden befruchtenden Stoffe für den Erdboden in Frage kommen und ihre Berücksichtigung wäre geradezu absurd. Andererseits würde die Zurückhaltung von Leichen auf dem Schiffe, wo oft nur sehr unvollkommene Mittel zur Konservierung bestehen, namentlich bei Todesfällen an gewissen ansteckenden Krankheiten, gleichbedeutend einer sehr erheblichen Gefahr sein. In Amerika würde der Erlaß eines derartigen Gesetzes, wie es von der Gesellschaft der Einbalsamierer aus Geschäftsgründen betrieben wird, nicht zu den Unmöglichkeiten gehören.

Eine „Glücksmaschine“, die die Bank von Montecarlo sprengen soll, ist gegenwärtig die Sensation an der Riviera. Am letzten Sonntag Abend betrat, so berichtet ein Londoner Blatt, ein stiller blonder Engländer das Kasino, setzte sich ruhig an den Rouletteisch und stellte eine Menge Silbergeld und einen Kasten vor sich nieder, auf dem man sechzehn teils rote, teils schwarze nummerierte Scheiben sah. Kurze Zeit

verfolgte er das Spiel, beobachtete genau die Scheiben, spielte dann und gewann. Hierauf berührte er eine Feder auf seinem geheimnisvollen Kasten und die Scheiben wechselten. Er gewann zum zweiten Mal, worauf sich eine neuerliche Menge um seinen Stuhl sammelte. Die Croupiers wurden unruhig und starrten auf den Mann, der vor jedem Einsatz von neuem seinen Kasten befragte und dann erst das Spiel begann. Darauf erschien der lebhaftige Inspektor der Räume und fragte den Mann, was für eine seltsame Maschine er habe. „Nur meinen Berechner,“ sagte der Engländer, spielte und gewann weiter. Die Menge um ihn wurde größer, immer mehr Beamte kamen hinzu und beobachteten das Spiel. Nach hundert Einsätzen nahm dann der Engländer seine Maschine, strich seine Gewinne ein und verließ das Kasino so ruhig, wie er gekommen war. Es ist der in Londoner Sportkreisen bekannte Mr. G. Wall, der mit Hilfe eines mysteriösen Apparates die Bank sprengen will. Er behauptet, hier „eine Maschine zur Bekämpfung einer Maschine“ erfunden zu haben, die die Gesetze des Zufalls aufhebe. „Ich habe jedes System studiert,“ sagte er, „und ihre schwachen Punkte herausgefunden. Meine Maschine ist das Ergebnis 15-jähriger Arbeit; wenn ich sie gebrauche, kann ich eine Woche ständigen Unglücks aushalten, ohne allzuviel zu verlieren.“ Er sagt, die Maschine stelle das Spiel von 64 Menschen oder 64 verschiedenen Spielen bei jeder Wendung des Rades dar. Sie gebe ihm einen Nutzen von 10% und er könne das Spiel in Schillingen oder Pfund Sterling fortsetzen und brauche nicht so große Summen zu wagen, die den Erfindern anderer „Systeme“ Unglück gebracht haben. Montag Morgen und Abend spielte Wall wieder und wurde von vielen Spielern beobachtet. Er befolgte genau die Angaben seiner Maschine und gewann ständig. Diese Maschine bildet natürlich in Monte Carlo das einzige Gesprächsthema: von nah und fern reisen die Leute herbei, um die Maschine arbeiten zu sehen. Eine dichte Menge drängt sich stets um den Erfinder, der ständig gewinnt; alle höheren Kasinobeamten beobachten das Spiel, was sie bei anderen gewöhnlichen Systemen niemals taten. Sie müssen zugeben, daß die Maschine unheimlich arbeitet. Am Dienstag Vormittag gewann Wall bei kleinen Einsätzen 60 Mark und als er vom Tisch aufstand, bot ein begeisterter Deutscher ihm 100 000 Mark, dann 200 000 Mark und schließlich 300 000 Mark für die Erfindung, aber Wall sagte, sie wäre nicht veräußlich. Er spricht nur englisch; Deutsche, Franzosen, Holländer, Russen, Italiener, Spanier und Polen, alle stellen in ihrer Muttersprache Fragen an ihn und wollen die Maschine prüfen. Wall lächelt nur und steckt sie in eine besondere Tasche. Der Mechanismus des Kalkulators arbeitet aber nicht immer gut. Am Montag klemmte sich eine kleine Feder, so daß Wall seine eigene Reihenfolge im Spiel verlor. Er läßt aber eine zweite Maschine von seinem Bruder in London arbeiten, bei der diese Fehler verbessert werden sollen.

Landes-Hypotheken-Anstalt. Im Monate Dezember 1904 wurden bei der n.-ö. Landes-Hypotheken-Anstalt 285 Hypothekendarlehensgesuche im Gesamtbetrage von 7,546.700 Kronen eingebracht. Vom Monat November 1904 verblieben 163 Gesuche mit 4,391.300 Kronen, zusammen 11,938.000 Kronen. Es wurden bewilligt 5,352.100 Kronen, zugezählt 3,742.900 Kronen, abgewiesen 2,512.700 Kronen. An Pfandbriefen sind Ende Dezember 1904 im Umlaufe 4 1/2 oige 253,264.300 Kronen, 3 1/2 oige 3,522.000 Kronen. An Kommunal-Darlehensgesuchen wurden eingebracht 6 Stück mit 160.600 Kronen. Vom Monate November 1904 verblieben 35 Gesuche mit 1,280.700 Kronen, zusammen 1,441.300 Kronen. Es wurden bewilligt 131.800 Kronen, zugezählt 1,067.400 Kronen, abgewiesen 3100 Kronen. An Kommunal-schuldscheinen sind Ende Dezember 1904 im Umlaufe 4 1/2 oige 46,631.600 Kronen, 3 1/2 oige 3,893.200 Kronen.

Landes-Versicherungsanstalten. Im Laufe des IV. Quartals 1904 wurden folgende Resultate erzielt: Lebens- und Rentenvers.: 2789 ausgestellte Polizzen mit 4,552.207 Kronen Kapital und 22 951.77 Kronen jährliche Rente. Brandschadenvers.: 4100 ausgestellte Polizzen mit einer Versicherungssumme von 67 259 Millionen Kronen. Viehversicherung: a) Rinder, neu beigetretene Mitglieder 1186, neu versicherte Rinder 7986 Stück mit 1,505.760 Versicherungswert. b) Pferde, 549 beigetretene Mitglieder mit 752 versicherten Pferden im Versicherungswerte von 318 630 Kronen. Unfall- und Haftpflichtvers.: 557 ausgestellte Urkunden mit 31.209.78 Kronen Jahres-Nettoprämie. Am 31. Dezember 1904 aufrechte Versicherungen (in runden Zahlen): Lebens- und Rentenvers.: 42.000 Polizzen mit 67.5 Millionen Kronen Kapital und 335.000 Kronen Rente. Brandschadenvers.: 135.482 Polizzen mit einer Versicherungssumme von 1322.6 Millionen Kronen. Viehvers.: a) Rinder, 45.600 Mitglieder mit 141.700 versicherten Rindern im Versicherungswerte von 35.78 Millionen Kronen. b) Pferde, 16.600 Mitglieder mit 40.200 versicherten Pferden im Versicherungswerte von 21 Millionen Kronen. Unfall- und Haftpflichtvers.: 580 Urkunden mit 218.000 Jahres-Nettoprämie.

Vom Büchertisch.

Ein ungewöhnlich langer Fasching, wie wir ihn heuer haben, bringt neben den Freuden auch ernste Sorgen. Jede Ballbesucherin will so elegant als möglich gekleidet sein, bei vielen spielt aber auch die Kostenfrage eine Rolle und so steht sie vor dem Dilemma: wie bringe ich's zustande, fülle wenig Geld elegant auszugeben. Als hilfsbereite Führerin bietet sich da zur rechten Zeit das soeben erschienene achte Heft der „Wiener Mode“ mit seinen zahlreichen Abbildungen reizender Toiletten und Kostüme für jeden Geschmack und — jede Geldbörse. „Der Liebhaber“. Lied von dem beliebten Komponisten Wih. Aug. Zurek, des sehr populär gewordenen Liedes „Geh' mach' dei Fensterl auf“, welches textlich und musikalisch letzterem in keiner Weise nachsteht und sich ebenfalls an dasselbe anreicht, verpflichtet in Ritzze der Hauptkatalog der Saison zu werden. Dieses Lied erschien für Klavier und Gesang, Zither mit Text, Salon-Orchester und Quartett à la Schrammel und ist durch die bestbekannte Musikverlagshandlung Karl Müll, Wien,

VIII., Kirchenfelderstraße Nr. 78-80, sowie durch alle Musikalienhandlungen zu beziehen.

Buttericks Moden-Revue. Das uns vorliegende, einige 80 Seiten umfassende Heft ist tatsächlich ein Berater in allen jetzt herrschenden Toilettenfragen. Ob man sich für den häuslichen Kreis, ob für die Festlichkeiten oder Sportzwecke schmücken will, ob Alter oder Jugend in Frage kommen, alles ist berücksichtigt. Der Inhalt zeigt, daß entzückende Toiletten, die bei Anlehnung an die große Toilette doch den Moden im vollen wahren, sehr beliebt sind, daß bei Anfertigung von Kostümen aller Art viel Wert auf Haltbarkeit gelegt wird und daß neben allgemein düstigen Stoffen und herrlichen, aber düsteren Farben, viel Spigen Verwendung finden. Abgesehen von hunderten von Text-Illustrationen dienen 4 farbige und 11 schwarze Vollbilder zur besseren Anschaulichkeit der textlichen Erläuterungen. In bunter Reihe wechseln da einfache Kleider mit ihren Gesellschafts-toiletten, Paletots mit Abendmänteln, duftige Blumenmützen mit Röcken jeder Art ab. Daß diese Win erhalte nicht fehlen, ist selbstverständlich. Wir sehen reizende Trachten für unsere Lieblinge, Mädchen wie Knaben jeden Alters bis herunter zum Säuglinge. Dem Sport und Vergnügen dienen feine Ausler- und Turnanzüge für Damen und Herren, sowie Entwürfe einer Anzahl aparter Maestroskürme. Die Selbstschneiderei lehrt die Herstellung eines Director Paletots, der Zungbrunnen das Verschönern des Körpers durch Entwidung der Körperformen mit Hilfe sachgemäßer Freiübungen und Massagen. Der spannende Un erhaltungs-eil bringt u. a. eine Fortsetzung aus dem Liebesleben großer Komponisten, diesmal Mozart und seine Konstante behandelnd. Anleitungen für Spitzenarbeiten und Winte für Küche und Haus schließen das reichhaltige Heft, dem diesmal wiederum zwei Butterick-Schnittmuster gratis beiliegen und zwar Kleiderstoffe für Mädchen von circa 16 Jahren. Preis pro Quartal incl Porto 2 Kronen 30 Heller.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

Dank.

Die Stadtkapelle Waidhofen a. d. Ybbs erlaubt sich, für den Besuch ihres Kränzchens am 7. d. M. und für die demselben zugewendeten munifizenten Spenden den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Zusammenkunft. Die Mitglieder des christl. Arbeitervereines und Gesinnungsgenossen treffen sich Sonntag den 15. d. M. um 4 Uhr nachmittags in Herrn Schoibers Gasthaus, Behrerstraße.

Die neue Ulmer-Email-Pfeife. Unter Nummer 195.249 haben die Gebrüder Kunst in Ulm vor einigen Tagen einen Patentschutz für eine neue unzerbrechliche Tabakpfeife mit seinem Porzellaninsatz und Emailumhüllung erhalten. Die Pfeife sieht durch ihre Bruchholz-Imitation und sonstige schöne Ausstattung sehr elegant aus und dürfte daher, da sie auch durch ihre sinnreiche Einrichtung für gutes Rauchen bürgt, allen Rauchern sehr willkommen sein. Es ist zu wünschen, daß diese neue Pfeife, die unter dem Namen „Ulmer Emailpfeife“ in den Handel kommt, einen eben solchen Weltruf erreicht, wie ihre Vorgängerin, die rühmlichst bekannte Ulmer Maserpfeife. Es ist dies umso mehr zu wünschen, als die Herstellung dieser Pfeife sehr viel Sorgfalt erfordert, so daß ein Emailwerk und eine Stanzerei eingerichtet werden mußten. Die Erzeugung des Email erfordert allein 3 Öfen mit 3000° Hitze und es ist interessant zu beobachten, wie durch diese enorme Hitze die verschiedenen Mineralien (Quarz, Feldspat etc.) in eine flüssige Masse verwandelt werden. Die Pfeife wird ohne Zweifel in den betreffenden Raucherkreisen beliebt werden, zumal der Preis nicht teuer erscheint. Ganz besonders empfehlenswert für Touristen sind die zwei kleinen Schappelfeisen, die ziemlich viel Tabak fassen, sehr kühl rauchen und infolge des porösen Porzellaninsatzes, sich zu jeder, sonst von Rauchern gewöhnlichen Tabaksorte eignen. (vide Inserat im Annonzenteil.) Alleinverkauf für Waidhofen a. d. Ybbs bei Julius Dörner.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GISSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Tausende Dank-



Schreiben aus aller Welt enthält das auffällende und bezeichnende Buch als häuslichen Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centrifolien-salbe als unersetzbares Mittel. Francozusendung dieses Büchleins nach Erhalt von 35 h (auch in Briefmarken). Besteller von Balsam erhalten das Buch gratis, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.—, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.— franco samt Kiste etc. 2 Diegel Centrifolien-salbe franco samt Kiste K 3.—60. Bitte zu adressieren an 410 52--3 Apotheker A. THIERRY in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Falscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mich namhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung.

„Le Délice“

Cigarettenpapier — Cigarettenhülsen.

Überall erhältlich. 82 52-54

General-Depot: Wien I., Predigergasse 5.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle

Kronendorfer SAUERBRUNN

Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

Hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Morik Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.

Advertisement for Andre Hofers Feigenkaffee. Includes a central image of a man's face in a circular frame with the text 'GESCHÜTZTE FABRIKSMARKE'. To the left: 'Frage! Welchen Kaffeezusatz halten Sie für den besten?'. To the right: 'Antwort! Unbestritten Andre Hofers Echten Feigenkaffee!'. Below the image: 'Das ist die Schutzmarke von Andre Hofers Echten Reinen Feigenkaffee!'.

Verlangen Sie

Illustr. Preiskurant der

Ideal-Glühlampen-Unternehmung

HUGO POLLAK

WIEN, VI. Wallgasse 34

Billiges schönes Licht ohne Installation und Gefahr 259 Verbrauch 1 1/4 kr. per Stunde.

„Le Griffon“

bestes französisches Cigarettenpapier.

Überall zu haben. 81 52-54

Banzai!

Von Arnim Waadt.

Nachdruck verboten.

Ito Okama stand unter den Freiwilligen, die sich gemeldet hatten zur Bemannung des Torpedobootes, das ausgeschiedt werden sollte, um die russischen Minen zu zerstören, die in beträchtlicher Entfernung von der Küste vor Port Arthur zerstreut waren. Die Brandung hatte sie von ihren Verankerungen losgerissen und sie machten die See auf weite Strecken unsicher. Die Fahrzeuge, die zur Zerstörung der Minen aus-

gesandt wurden, wurden nur mit Freiwilligen bemannt. Aber der Andrang war so groß, daß nur ein Drittel der sich Meldenden angenommen wurden. Ito hatte sich stets gemeldet und immer war das Wagnis gut ausgefallen.

Seine Unteroffiziere, seine Leutnants, sein Kapitän, allen war es aufgefallen, aber sie konnten ihn nicht davon abbringen — und das hatte seinen Grund.

Alischa, das schönste Mädchen im Dorfe, war sein. Aber als der Kaiser seine Truppen zu Lande und zu Wasser unter die Fahnen rief, da hatte sie zu ihm gesagt:

„Geh, zeige Dich als der Tapferste unter den Tapfern. Du bist ein armer Junge und ich bin sehr reich, aber ich habe Dich gewollt und nur Dich unter all denen, die sich um mich beworben. Man hat mich darum gescholten — nun zeige, daß meine Wahl die rechte war.“

Er hatte ihr die Hand gedrückt und sie hatte noch hinzugefügt:

„Du weißt, die erste Pflicht ist es, für das Land zu sterben und für den Mikado. Wenn nun auch an Dich die Reihe kommt, so werde ich um Dich trauern, wie mir das Herz gebietet, aber ich werde nicht tröstlos sein, wenn ich weiß, Du bist als Held gestorben. Aber gewisse Schande würde mich zu Boden drücken, wenn Du heimkehrtest als ein Feigling oder erschlagen würdest auf schimpflicher Flucht.“

Das waren ihm Worte, die sich tief in sein Herz eingegraben hatten und die nahm er als Leitstern und Richtschnur — und deshalb war er immer dabei, wenn Freiwillige verlangt wurden.

Vor der Front der Freiwilligen stand jetzt der Admiral und erhob die Stimme.

„Kinder“, rief er, „freiwillig habt ihr Euer Leben eingesetzt für's Vaterland, für den Kaiser, jedem von Euch ist der Tod weit gewisser als jedem Andern, der unter dem Banner der aufgehenden Sonne steht. Darum nehmen wir zu solchen gefährlichen Unternehmungen auch nur Freiwillige. Wer also unter Euch ist, der die Sache nicht reiflich erwogen, der da hofft, Ruhm und Beute zu erringen, der seinen Tod für den Kaiser und das Vaterland nicht fest vor Augen sieht, der mag zurücktreten ohne Furcht und Scheu und an anderem Plage seine Pflicht tun —“

Der Admiral wurde unterbrochen — ein vielschichtiges „Banzai“ (Hurra) erschütterte die Luft und die kleinen gelben Kerle schwenkten begeistert ihre Mützen — keiner war zurückgetreten.

„So, meine Kinder“, fuhr nun der Admiral fort, „ich befehle ich Euch, zu sterben! Jeder, der in des Feindes Hand gerät, so lange er seiner Sinne und seiner Glieder mächtig ist, ist ein Feigling. Geht nun — und somit:

„Banzai — Banzai — Banzai!“

Der Ruf verhallte, die Leute traten nach kurzer Kehrtwendung weg und wie die Kagen glitten sie an dem Körper des Schiffes hinunter in die Torpedoboots nieder. Unter Führung des Divisionsbootes dampfte die kleine Flotille in See und die mühsame, unendlich gefährliche Arbeit begann.

Bald erschallten überall Explosionen, starke Rauch- und Wasserfäulen schwebten empor und bei jeder Detonation nahmen die mutigen Krieger wahr, daß wieder eines jener hunderte unterirdischer Ungeheuer, die aus sicherer Tiefe Tod und Verderben drohten, explodiert war.

Da plötzlich — Ito Okama glaubte, die Sinne schwänden ihm — unter seinem Boote ein donnerartiges Getöse — ein Gebrause, ein furchtbarer Luftdruck — Geschrei, gellend, gräßlich. Okama fühlt sich hoch geschleubert — ein Klatsch, das Wasser spritzt — er fühlt am Kopf einen schmerzhaften Stoß — und dann nichts mehr. Ihm ist, als erwache er auf einer grünen unendlichen Wiese. Alischa neigt sich über ihn, sie hält über seinem Haupte einen Kranz — sie lächelt ihm zu — huldvoll, verheißend.

Er erwacht — er sieht sich an Bord — über Wasser — fremde Gesichter starren ihn an — er sammelt seine Gedanken — er ist an Bord eines Kutlers, fremde Uniformen — Russen!

Er möchte sich aufrufen — entfliehen. Kein Glied kann er regen. Der Rumpf eines großen Schiffes wird sichtbar — da hinauf soll er — als Gefangener — nein!

Er schließt die Augen — sie tragen ihn das Fallreep hinauf — da — fast oben angekommen, reißt er sich los — die überraschten Träger lassen ihn fallen. Und er reißt sich die Binde vom Kopf, daß das Blut rinnt, laut erschallt es aus seinem Munde:

„Banzai — Banzai!“

Die Wellen schließen sich über ihm, alles Suchen nach ihm ist vergebens — er wird nicht gefunden. Er ist gestorben für den Kaiser, das Vaterland, für Alischa, auf den Lippen ein letztes „Banzai“.

Der Pechvogel.

Das Pech, bei Calafatti-Spiel, Das bringt ihn außer Raub Bald hat er wenig, bald zu viel Tarot nun in der Hand

Spielt einer Calafatti dann Und ruft das Unglückstind Hat er die „Neunzehn“ blank sodann Und zahlen heißt's geschwind!

Ein and'ies Mal ist's umgekehrt, Hält selbst den Pagat auf, Weil er mit „Acht Tarot“ besichert, Der „Neunte“ liegt im Kauf.

Und spielt er selbst ein einz'g's Mal,
Es klingt wie purer Hohn,
So ist's bei ihm gewiß der Fall,
Liegt „Neunzehn“ im Taler.

Toch wird trischhaft, er hat es satt,
Als lö'nt's nicht anders sein,
Fällt ihm gewiß des beste Blott
Und zahlt daher allein.

Ein Vorhand Dreier mit Compleet,
Daß ich es nur geseh',
Der fiel ihm jünger, doch war, o S'rett,
Bergeben jetzt — o Weh'.

Ein Utra löst den andern ab
Und jeden zahlt er aus,
Sein Geld wird darum auch schon knapp,
Er macht sich nichts daraus.

Sein Kiebitz, der dies alles sah,
Sagt ihm nun ganz verfloht'n:
„Ein solches Pech war noch nicht da,
Der Teufel soll es hol'n.“

Waidhofen a. d. Ybbs, 7. Dezember 1904.

3. Pf.

Japanerfreunden gewidmet.

Seht Ihr das einig' Volk, wie es befeht, durchdrungen
Von einem Wunsch, der Alle geistig hat verbunden,
Vom ersten bis zum letzten Mann des Staates!

Gleich einem Block, den man ins Rollen brachte,
Wälzt sich das Volk gen Westen fort,
Zeigt jenem Reich, daß über sie nur lachte,
Daß es, noch kaum im Blüh'n, bereits verdorrt.

Das Volk, es war durch keinen Eid gezwungen,
Nicht um des Soldes willen zog es in die Schlacht,
Auch war es nicht für kurze Zeit gebunden
Wie jene, die der Zar ins Feld gebracht.

Nicht Politik hat dieses Volk zum Kampf getrieben,
Nicht unbegrenzte Gier nach Landbesitz,
Durch das war ihm die Stärke nicht verliehen,
Das war ein besser zündender Blitz.

Und wo er traf, der Blitz, da standen sie in Flammen,
Die Herzen dieser kleinen Inselwelt.
Da kamen sie gestürzt die Mannen
Und stellten sich dem Neufestheld.

Die heiße Liebe zu der heimatischen Erde
Gab diesem Volke diesen Heldengeist
Und dieser Geist verlangte, daß verderbe
Der Neufest, der ihr Land zerreißt.

Wird es dem stolzen Zar sich einmal lohnen,
Daß er der gelben Rasse sich allzu frech genaht,
Daß er das Land, wo dessen angestammte Fürsten thronen,
Zu unverschämter Gier nach ihrem Reich betrat.

**Gesicherte Existenz
Hohen Verdienst**

bringt unsere
Vertretung auf dem Lande.

Besteingeführte, konkurrenzlose erstklassige
Bedarfsartikel für Landwirte.
Vertreter Offerte an die Sächs. Viehnährmittelfabrik,
Wien, VI/2, Grabnergasse 8.
Altrenommierte Firma. 100.000 Kunden.

Die
Buchdruckerei A. Henneberg

in Waidhofen a. d. Ybbs

empfiehlt sich zur raschen und billigen Anfertigung von

Drucksorten jeder Art

in einfacher, wie auch eleganter u. moderner Ausführung.

Ballkarten

für alle Vereine und Korporationen.
Musterkollektionen werden auf Verlangen gratis und franko zugelandt.

Visitkarten

Vermählungs-Anzeigen, Dankkarten
und Anzeigen für Familienereignisse
in feinsten Kupferdruck-Imitation.

Ansichtskarten.

1000 Ansichtskarten in Buchdruck zu K 16.—, in
Lichtdruck (mit ein oder mehreren Bildern) zu K 22.—,
in 2 Farben (Doppelson, grün oder blau) K 34.—.

Klickees für Buchdruck-Ansichtskarten werden billigt berechnet und bleiben selbstverständlich Eigentum des Auftraggebers. — Für beste Ausführung wird garantiert.

Trauerarbeiten

werden sofort und für Auswärts postwendend geliefert.

Epilepsi.

Wer an Falschheit, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Schwaben-Apotheke, Frankfurt am Main.

XXXX Alexander Fantl, XXXX

l. l. Konzeffioniertes Bureau für
Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekar-Darlehen
in Melk an der Donau.

Üeberrimmt

An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft jeder Branche.

Aufträge werden prompt und konstant ohne Vorspesen durchgeführt.

Erstklassige Referenzen.
Sprechstunden jeden Montag von 4—6 Uh.
abends in Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.

Allen neuen Abonnenten

gratis

nachgeliefert wird der

humoristische Roman

aus dem

österreichischen Militärleben

von **R. KRASSNIG,**

der unter dem Titel „Zweierlei Tuch“ in der

Wiener Oesterreichischen

Volks-Zeitung

erscheint.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ (Gesamt-Auflage 90.000 Exemplare) bringt täglich

wichtige Neuigkeiten

von eigenen Berichterstattem im In- und Auslande, wöchentlich eine reichhaltige, unterhaltende u. belehrende

Familien - Beilage

weitere die

Spezial-Rubriken und Fachzeitungen:
Kleines Feuilleton, Frauen-Zeitung,

Gesundheitspflege

Land- u. forstwirtschaftliche Rundschau,

Pädagogische und literarische Rundschau.

Die Abonnementspreise betragen:

1. Für tägliche portofreie Zusendung in Oesterreich-Ungarn und Bosnien monatlich K 2.70, vierteljährig K 7.90.

2. Für zweimal wöchentliche Zusendung der **Samstags- und Donnerstags-Ausgaben** (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20.

3. Für einmal wöchentliche portofreie Zusendung der reichhaltigen **Samstags-Ausgabe** (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines beliebigen Monats an. Probenummern gratis.

Die Exped. der Oesterr. Volks-Zeitung Wien I. Schulerstr. 16.

*Es gibt Halbsüßlich kein
besseres Vorbild als
Sugawiel
Liquor
Röster
mit dem
Quorn,
das
überall
verfüllt ist.*



Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen

Eberenz'schen

Gloria-

Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei:

August Lughofer
in Waidhofen.

Lokal-Veränderung.

Gefertigter beehrt sich einem p. t. Publikum die höfliche Mitteilung zu erstatten, daß er vom heutigen Tage sein

Gold- und Silberwarengeschäft

vom Hause des Herrn **Karl Pentner** in das Haus des Herrn **Michael Sommer**

Oberer Stadtplatz Nr. 26

verlegt hat.

Anlässlich dieser Veränderung erlaube ich mir allen meinen geehrten p. t. Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank abzustatten, mit der Bitte, mir dasselbe auch im neuen Lokale zu bewahren, es wird mein stetes Bestreben sein mein Möglichstes anzubieten, um in jeder Beziehung den Ansprüchen meiner hochgeehrten Kunden zu entsprechen und zeichne

in aller Hochachtung

Johann Haber

Gold- und Silberwarengeschäft
Waidhofen a. d. Ybbs.

Gicht Rheumatische Schmerzen Zoltán - Salbe.

Die so anerkannt gute Einreibung ist in jeder grösseren Apotheke erhältlich per Flasche um 2 K. Postversand durch die **Apotheke Zoltán, Budapest, V. Szabadságtér**

Für einige Hundert Kronen

kann sich Jedermann eine Likör- u. Spirituosen-Erzeugung einrichten und viel Geld verdienen. Kostenlose Ratschläge, sowie Einrichtung empfiehlt Fachmann. Anfragen wolle man richten unter „**Fachmann Vikorfabrik 8547**“ an Rudolf Wosse, Wien, I. Selterstätte 2 behufs Weiterbeförderung.

Gas-Glühlicht

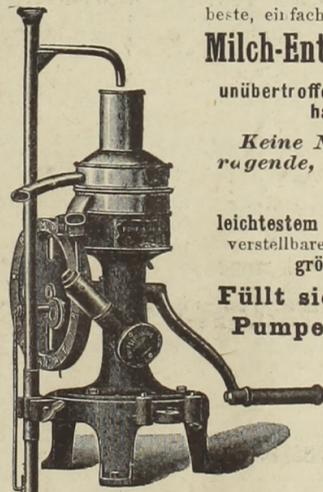
Acetylen-Glühlicht
Gasolin-Glühlicht
Petroleum-Glühlicht
Spiritus-Glühlicht

Alle Arten Brenner 474 4-4
Alle Arten Beleuchtungskörper
Alle Arten Gas-Artikel
Alle Arten Auskünfte über Beleuchtungswesen

Viktor Wagner

Glühstrumpffabrik, Wien, IV. Favoritenstr. 33/6.

Patent-Pump-Separator



beste, einfachste und bewährte
Milch-Entrahmungs-Maschine

unübertroffene, überlegene und dauerhafte Konstruktion!

Keine Nachahmung, hervorragende, selbständige Erfindung gewährleistet bei

leichtestem Gang, leichteste Handhabung; verstellbare schärfste Entrahmung und grösste Arbeitsleistung.

Füllt sich selbst durch die Pumpe ohne Aufgiessen.

Einzig richtige, für jede Milchwirtschaft unentbehrliche Zentrifuge.

Verlangen Sie Abbildungen und Beschreibung von

Ph. Mayfarth & Co, Wien 2
Maschinenfabriken, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerke.

Illustrierte Kataloge gratis und franko. Wiederverkäufer und Vertreter erwünscht. 403 12-4

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche, geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wache sich täglich mit der bekannten medizinischen **Bergmann's Lilienmilchseife** (Schutzmarke: 2 Bergmänner) 77 50

von **Bergmann & Co.** Dresden und Leipzig a. G. Vorzüglich à St. 80 Heller bei **Hans Frank.**

Jede sparsame Hausfrau

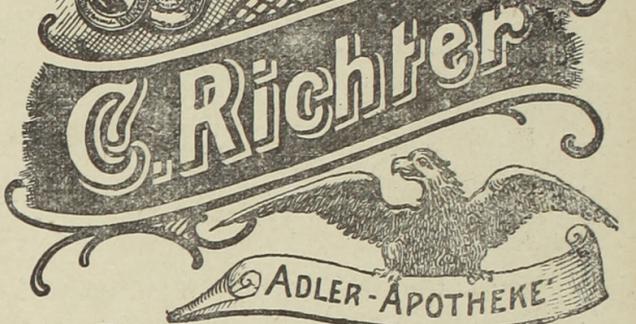
welche auf eine gute Schale Kaffee hält, verwendet nur den altbewährten

„FIALA“-Feigen-Kaffee.

Ueberall erhältlich.

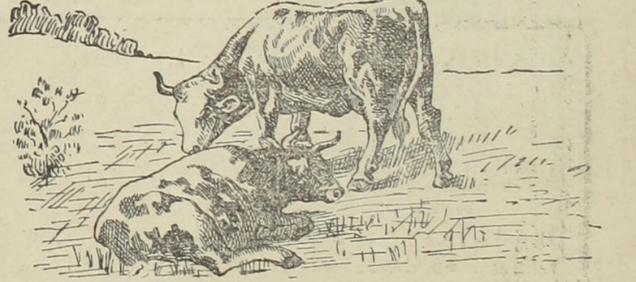
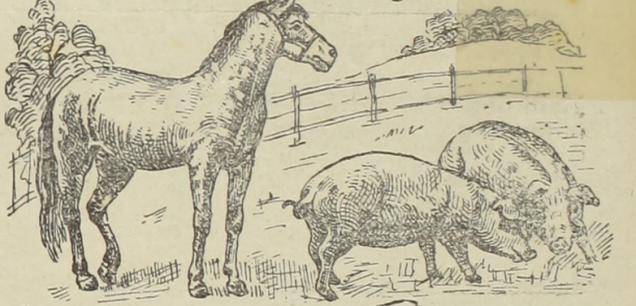
Feigen- und Malzkaffe-Fabrik M. Fiala, Gegründet 1860. Wien, VI. Gegründet 1860.

Prämiert-Goldene Medaille London 1902.



Wels, Ob.-Oest.

Viehnährpulver



Hornvieh, Pferde u. Schweine

Hervorragendes Mast- und Aufzuchtmitel. — Steigerung des Milchertragnisses. — Ausbildung und Stärkung des Knochengerüsts. — Hebung der Fresslust. — Beförderung der Verdauung. —

Diese bestbewährten, allen Landwirten rühmlichst bekannten Viehpulver sollen in keinem Stalle fehlen.

Beim Einkaufe achte man genau auf die Echtheitsmarke, welche jedes Paket trägt.

Die gesamte Emballage ist gezeichnet geschützt.

Richters Viehnährpulver sind in allen grösseren Geschäften zu haben.

Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes empfohlen.
Beste Nahrung für gesunde u. magenranke Kinder
 Käufli. in Apotheken u. Drogerien.

Kufeke

Kindermehl

Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe, Obstipation etc.
Kinder gedeihen vorzüglich u. leiden nicht an **Verdauungsstörung.**
 Fabrik diät. Nahrungsmittel BERGEDORF-**R. Kufeke**, WIEN, I. HAMBURG.

Marke „Bauerntröst“



erregt kolossale Fresslust, befördert die Verdauung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Rinder etc., so daß solche viel früher marktfähig werden; vermehrt und verbessert die Milch. **Recht nur in Partien à 50, 70 und 100 Heller** mit Firma Ph. Laudenbach, Schweinfurt.

Niederlagen: Waidhofen: G. Frieß Witwe., A. Lughofer; Haag: P. Eisinger; St. Peter: Franz Klein; Linz: M. Christ. 407 52--32

Kutscher

wird sofort dauernd aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Ein schöner, vierziger Schlitten ist zu verkaufen bei der Gutsverwaltung Blainschein.

Ein tüchtiger und verlässlicher Kutscher der sich mit guten Zeugnissen über längere Verwendung in dieser Eigenschaft ausweisen kann, nüchtern, guter Fahrer, tüchtig in Wartung und Pflege der Pferde ist, wird bei der Gutsverwaltung Kröllendorf, Post Ulmerfeld, aufgenommen. Ledige Bewerber haben Vorzug. 486 3-3

Buchhalter.

Tüchtiger, versierter Buchhalter, flotter Korrespondent mit Prima-Referenzen, Christ, 35 Jahre alt, verheiratet, sucht Stellung mit größerem Wirkungsbereich, auch als Privatsekretär. Adresse in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Eine Salongarnitur

bestehend aus Sofa, 2 großen und 4 kleinen Fauteuils, sehr gut erhalten, wird billigt verkauft. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Zwei schöne Zimmereinrichtungen

komplett, sind aus der Leopold Nagelschen Verlassenschaft preiswert zu verkaufen; auch sind zwei sehr nette Wohnungen mit je 2 Zimmer, 1 Kabinett und Küche etc. sofort zu vermieten. — Auskunft bei Ignaz Nagel, Vorstadt Leithen, Waidhofen a. d. Ybbs.

Kundmachung.

Im Hause Sandlehnermühle bei Ybbsitz

ist der fünfjährige Staats-Deckhengst „Bug“ der schweren norischen Rasse, kastanienbraun, ohne Zeichen, nur Stern, 195 cm Gürtel und 24 cm Rohrbein, zu Zuchtzwecken aufgestellt.

Der Hengst deckt in der Zeit vom 1. März bis Ende Juni von 6 bis 7 Uhr früh und von 11 bis 1 Uhr nachmittags gegen eine Decktaxe von 8 K oder eine Fohlen-taxe von 20 K. Fünf Nachsprünge frei.

Nachdem der tadellose, schöne Bau und die guten Eigenschaften des Pferdes die besten Resultate versprechen, lade ich die Stutenbesitzer zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

Josef Schaupp, Ybbsitz.

→ Schutzmarke: „Anker“ ←

Liniment. Capsici comp.

Ersatz für Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken. — Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

ATELIER

für

feinsten künstlichen Zahnersatz

in Gold, Kautschuck etc.

von

KARL SCHNAUBELT.

Besitzer einer vom hohen k. k. Ministerium des Innern mit besonders erweiterter Befugnis versehenen erweiterter Konzession

WIEN VII/2
Lindengasse Nr. 17a.

Jeden ersten Sonntag im Monat von 9-4 Uhr in Waidhofen a. d. Ybbs im Hotel „zum goldenen Löwen“ zu sprechen.

Im landwirtschaftlichen Genossenschafts-Lagerhause Pechlarn wird

Weizen, Korn, Hafer und Gerste

schöne, rein geputzte Ware

zu den kulantesten Preisen verkauft.

Landwirtschaftliche Genossenschaft Pechlarn, am 1. Dezember 1903.

Mathias Bauchinger m. p. Obmann.



Josef Nea

beh. gepr. Steinmetz - Meister

AMSTETTEN, Ybbsstrasse 7

(ob. n. Schillhubers G. Haus)

empfehlte sein gut assortiertes Lager von

Grabdenkmälern

Schriftplatten etc.

in schönster Ausführung aus Granit, Syenit und Marmor

zu tief herabgesetzten Preisen.

Lieferung von Grustplatten, Grabeinfassungen, Marmorplatten und alle einschlägigen Arbeiten.

Nebernahme

von Transport und Aufstellung, sowie Nachgravierungen und Renovierungen
 Niederlage: Waidhofen, Wehrerstraße.

Herbabnys Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup.

Dieser vor 35 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsirup** wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup 2 K 50 h., per Post 40 h mehr für Packung.

Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen angebotenen, jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 35 Jahren bestehenden Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Sirups, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
 Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73 — 75.

Bekanntlich wird in derselben Apotheke „zur Barmherzigkeit“ auch erzeugt:
Herbabnys Aromatische Essenz, als schmerzstillende Einreibung seit 35 Jahren vielfach erprobt und bewährt.

Preis: 1 Flacon 2 K.—, per Post für 1 bis 3 Flacons 40 h mehr für Emballage.

Nur echt mit obestehender Schutzmarke.
 Depôts bei den Herren Apothekern in Waidhofen a. d. Ybbs: M. Paul, Amstetten: W. Mitterdorfer, Herzogenburg: G. Beyrl, Lilienfeld: S. Grallepols, Markt: J. Winkers Erben, Melk: F. Rude, Neulengbach: R. Dietrich, Pöchlarn: M. Braun, Seitenstetten: F. Reich, Scheibbs: F. Kollmanns Erben, St. Pölten: D. Fassad, S. Spora, Ybbs: A. Niedl.

Rheumatismus- und Gichtkranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte. 399 13 5 Marie Grünauer, München, Pilgersheimerstraße 2/II.

Avis für Schützen!

Sonntag den 15. Jänner 1905 und die nächstfolgenden Sonntage von 1-6 Uhr nachmittags findet in

Herrn Franz Litzellachners Gasthaus in Lueg ein

Frei-Bestschießen

statt, wozu die Herren Schützen höflichst eingeladen werden. Ausgeschossen werden 10 Beste im Werte von 136 Kronen in geschmackvoller Dekoration.

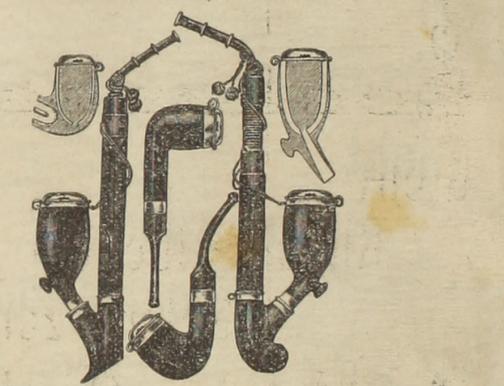
5 Kreisbeste:		5 Tiefschussbeste:	
1. Preis	30 Kronen.	1. Preis	30 Kronen.
2. "	20 "	2. "	20 "
3. "	10 "	3. "	10 "
4. "	5 "	4. "	5 "
5. "	3 "	5. "	3 "

Geschossen werden 500 Devisen mit je 10 Schuss. 1 Devise 60 Heller. Ihre höfliche Einladung macht

Die Schützengesellschaft.

Ulmer Email-Pfeife

D. R. G. M. S. 195 249
 Gebrüder Kunst, Ulm a. d. Donau.



Vorzüge:
 Kein Anrauchen! Unverwundlich!
 Bestes kühles Rauchen! Elegant.
 Leicht!

Alleinverkauf für Waidhofen a. d. Y. bei Julius Ortner.

Der wohlschmeckendste und gesündeste Kaffeezusatz ist **Adolf J. Titze's Kaiserkaffee-Zusatz**
 Schuhmarke Pöstlingberg, erzeugt aus feinsten süßen Esfirgen.